

MINDESTHALTBARKEIT

## MINDESTHALTBARKEIT

Unter dem Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD) versteht man ein vorgeschriebenes Kennzeichnungselement, das, geregelt durch das harmonisierte EU-Recht bis zum schweizerischen Recht, auf Fertigpackungen angegeben werden muss. Das MHD umfasst die Darstellung des Terms, an dem ein Lebensmittel bei Einhaltung der genannten Lagertemperatur, seine wesentlichen Geschmacks- und Qualitätsmerkmale beibehält. Der Hersteller garantiert bis zu diesem Datum, dass das Produkt keinerlei gesundheitliche Risiken beim Konsum mit sich bringt. Ein häufiges Missverständnis besteht in der Tatsache, dass es sich bei dem Mindesthaltbarkeitsdatum nicht um das Verfallsdatum handelt und das Lebensmittel somit über das angegebene Datum hinaus noch verzehrbar ist.

Mit dem Wissen über die genaue Regelung der Markierung von Lebensmitteln und die daran gebundenen Gewährleistungspflicht des Herstellers für den risikolosen Konsum der Nahrung kann die Frage gestellt werden, ob diese Klassifizierung und Pauschalierung von Fakten durch die Reduzierung auf ein

Datum der Haltbarkeit auch auf andere Bereiche unseres Alltags übertragen werden könnte oder nicht vielleicht sogar sollte. Besonders in Zeiten des Klimawandels und einer Vielzahl von neu in Laboren entwickelten und getesteten Baustoffen, kommt es zu einem Umdenken in der Architektur. Aspekte wie das Streben nach flexiblen Nutzungsmöglichkeiten und der Langlebigkeit von Gebäuden, gehen einher mit der Ausführung und den Baumaterialien. Doch kann es nicht in dieser schnelllebigen Zeit auch zu so starken Veränderungen der Ansprüche der Menschen kommen, dass die ehemaligen Bauten „überholt“ werden? Wir als Architekturstudenten haben uns, basierend auf den oben angeführten Fakten, intensiv mit Gebäuden in der nahen Umgebung der Technischen Universität München auseinandergesetzt und versucht durch Recherche ihrer Mindesthaltbarkeit auf die Spur zu kommen.

Kann man die Mindesthaltbarkeit von Gebäuden bestimmen und auf mathematische Formeln reduzieren?

Was für eine Rolle spielen ethische und moralische Beurteilungen bei der Be-

stimmung eines Datums?

Können Gebäude abgenutzt werden und dadurch ihre Existenzberechtigung verlieren?

Um auf diese Fragen Antworten formulieren zu können und noch tiefer in das sehr vielschichtige Projekt einzusteigen, hatten wir Unterstützung und „Expertenmeinungen“ von verschiedenen Lehrstühlen der Fakultät Architektur der Technischen Universität München. All diese Faktoren sollen bei den zu analysierenden Gebäuden hinterfragt werden und mit einer einheitlichen Punktevergabe bewertet werden. Aus dem Punktwert entsteht das Mindesthaltbarkeitsdatum, das wir der Architektur zuschreiben. Neben dieser sehr mathematischen und faktenbasierten Analyse soll zu jedem Gebäude – unter dem Einbezug der Informationen, die wir durch die Kooperation mit den Lehrstühlen, sammeln wollen – eine schriftliche subjektive Beurteilung entstehen. Es gilt zu überlegen, ob basierend auf der subjektiven Beurteilung ein zweites Datum der Mindesthaltbarkeit der Gebäude bestimmt werden kann oder sollte?

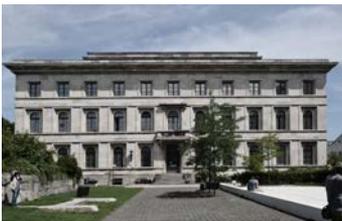


## VORGEHEN BEI DER BEWERTUNG DER MINDESTHALTBARKEIT UND AUSWAHL DER EINZUSCHÄTZENDEN GEBÄUDE

Die Auswahl der aufgeführten Gebäude lässt sich auf den nahen Umkreis der Technischen Universität München in Maxvorstadt beschränken. Die Gebäude decken verschiedene Nutzungsformen und Erbauungszeiträume ab. Die Hochschule für Musik und Theater aus dem Jahr 1937 stellt in der Reihung das Gebäude dar, das unter nationalsozialistischem Regime errichtet wurde. Die Hochschule für Fernsehen und Film steht dem als modernistische Hochschule aus dem 21. Jahrhundert gegenüber. Die St. Josephskirche beherbergt die sakrale Nutzung in unserer Aufzählung und bietet als Rekonstruktion der ursprünglichen Kirche viel Diskussionspotenzial. Als Museumsbau wird das Lenbachhaus aufgeführt, das aus einem alten Bestand und einem Neubau besteht. Das NS-Dokumentationszentrum stellt in unserer Untersuchung wie die HFF ein erst vor Kurzem errichtetes Gebäude dar und bietet zudem die Möglichkeit der kritischen Auseinandersetzung mit der internationalen geschichtlichen Vergangenheit.

In unmittelbarer Nähe steht der Obelisk auf dem Karolinenplatz als weiteres Denkmal einer vergangenen Zeit. Das Mahnmal lässt den Betrachter nicht nur auf städtebaulicher Sicht die Freiheit, sich eine Meinung über ihn zu bilden, sondern auch in Bezug auf die Repräsentation der geschichtlichen Informationen. Abgeschlossen wird unsere Untersuchung durch ein bereits abgerissenes Gebäude, welches seine Mindesthaltbarkeit schon überschritten hat? Dieses ist das Schwabylon, das 1973 errichtet wurde. Um eine einheitliche Bewertung zu ermöglichen, haben wir fünfzehn Kriterien, die sich bei der Auseinandersetzung mit der Mindesthaltbarkeit von Gebäuden als bedeutend herausgestellt haben, aufgestellt. Diesen Kriterien haben wir für jedes Untersuchungsobjekt eine Bewertung in Form von einem „Plus“ oder „Minus“, basierend auf unserer Einschätzung, die wie in Zusammenarbeit mit den interviewten Lehrstühlen erhalten haben, zugeordnet. Bei der mathematischen Bestimmung des Mindesthaltbarkeitsdatums fiel ein Plus mit zehn Jahren und ein Minus mit abzüglich fünf Jahren ins Gewicht. Die zu jedem Gebäude zusätzlich angeführte schriftliche Aus-

formulierung der Beurteilung, soll dem Leser einen Einblick in unsere subjektive Einschätzung der Architektur erlauben.



01

HOCHSCHULE FÜR  
MUSIK UND THEATER  
MÜNCHEN  
-> Seite 08

INTERVIEW MIT TASOS ROIDIS -> Seite 18



02

HOCHSCHULE FÜR  
FERNSEHEN UND FILM  
MÜNCHEN  
-> Seite 20

INTERVIEW MIT DIPL.-ING. TOBIAS BUSE -> Seite 30



03

ST. JOSEPHSKIRCHE  
-> Seite 32

INTERVIEW MIT CHRISTINE ZETTELMAIER UND DIPL.-ING. TOBIAS WAGNER -> Seite 42



04

LENBACHHAUS  
-> Seite 44

INTERVIEW MIT IRENE MEISSNER -> Seite 54



05

NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM  
-> Seite 56

INTERVIEW MIT PROF. DR. DIETRICH ERBEN -> Seite 65



06

OBELISK AM  
KAROLINENPLATZ  
-> Seite 68

INTERVIEW MIT DIPL.-ING. BETTINA-MARIA MUELLER -> Seite 78



07

SCHWABYLON  
-> Seite 80

# 01

## HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER MÜNCHEN

### ADRESSE

Arcisstraße 12 in der Maxvorstadt  
Münchens

### ERRICHTUNGSZEITRAUM

1933 - 1937  
(erste Planungen aus 1931)

### ARCHITEKT

Paul Ludwig Troost I nach dem Tod  
von Paul Ludwig Troost übernahm Le-  
onhard Gall die Bauaufgabe

### GEPLANTE NUTZUNG

als ehemaliger Führerbau für den  
Reichskanzler Adolf Hitler

### DERZEITIGE NUTZUNG

seit 1957 Hochschule für Musik und  
Theater





Die Hochschule für Musik und Theater München in der Arcisstraße 12 befindet sich im ehemals als Führerbau für den Reichskanzler Adolf Hitler geplanten Gebäuden in der Maxvorstadt Münchens. Das von 1933 bis 1937 errichtete Gebäude basiert auf den ersten Planungen aus dem Jahr 1931, die aus der Feder des Architekten Paul Ludwig Troost stammen. Nach seinem Tod übernahm der Architekt Leonhard Gall die Bauaufgabe und schloss den Bau drei Jahre danach ab. Nach dem Abschluss des Baus wurde das Gebäude in der Na-



tionalsozialistischen Zeit wie vorgesehen als Führerbau genutzt. Er diente der Repräsentation der Macht des nationalsozialistischen Regimes bis er 1943 als Luftschutzkeller und Lager für rund 650 Bilder (Raubkunst) als „Führermuseum“ umgenutzt wurde. Das Gebäude, dass mit dem Verwaltungsbau der NSDAP und

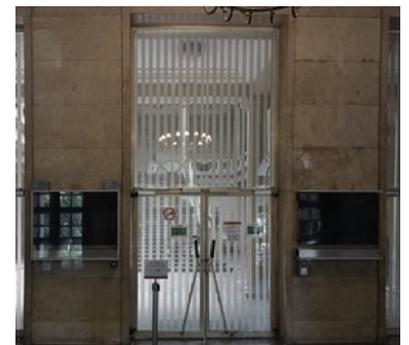


dem Königsplatz das Stadt in die östliche Richtung abriegelte, gliedert sich durch seine Sandsteinfassade in das Ensemble ein.

Von 1948 bis 1957, nachdem die Raubkunst bei einer Plünderung verschwunden war, wurde das Gebäude von der US-Militärregierung als zentrale Sammelstelle für von den Nationalsozialisten geraubte Beute verwendet. Als Überbleibsel der Zeit des Nationalsozialismus können die im Keller existierenden Verbindungsgänge im Rahmen von Führungen durchlaufen werden.

Die heutige Nutzung durch die Hochschule für Musik und Theater befindet sich seit 1957 in dem Gebäude

Die Hochschule ist eine der größten Hochschulen in Deutschland und wurde 1846 unter dem Namen „Königliches Konservatorium für Musik“ gegründet. Neben dem Hauptsitz in der Arcisstraße 12 ist die Hochschule ebenfalls in den Räumlichkeiten des Prinzregententheaters und dem Kulturzentrum im Gasteig untergebracht.





Instrumenten (Horn, Fagott, Oboe und Saxophon) und Musikgenre auch Tanz, Musik- und Instrumentalpädagogik, Maskenbild und Konzertgesang. Durch die Angliederung der Ballettakademie, das Institut für Kulturmanagement, das Jazz-Institut und weitere Institutionen, die eine kulturelle Ausrichtung aufweisen, ist die Hochschule sehr vielseitig ausgerichtet und vernetzt.

Für andere Nutzer, wie Touristen, ist ausschließlich das Betreten des Eingangsbereichs gestattet. Mit rund 750 Konzerten und Veranstaltungen im Jahr, tragen die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater mit einem großen Teil zum kulturel-

len Angebot in München bei.

Der für die nationalsozialistische Zeit beispielhafte Führungsbau, der mit der Absicht errichtet wurde 1000 Jahre zu bestehen, muss dringens generalsaniert werden. Die Hochschule ist eines der wenigen Gebäude aus der nationalsozialistischen Zeit in Deutschland, die noch nicht erneuert oder modernisiert wurden. Probleme, wie spontane Stromausfälle oder ein bisweilen zu geringer Wasserdruck, um alle Geschosse mit Wasser zu versorgen, lassen die notwendige Generalsanierung in nähere Zukunft rücken, um einen geregelten Hochschulalltag sichern zu können.

Nicht nur die Studierenden haben ihren Platz in dem Gebäude durch die Umnutzung zur Hochschule gefunden, sondern auch Konzertbesucher können bei den sehr regelmäßig stattfindenden Konzerten die Räumlichkeiten erfahren. Um die Räume an die neue sehr stark von der geplanten Nutzung abweichenden Nutzung anpassen zu können, wurde 1954 der Kongresssaal als Konzertsaal ausgebaut.

Zu den angebotenen Studiengängen zählen neben diversen



Städtebau	+
Material	-
Abnutzung	-
Gebäudetechnik	-
Kulturelle Ressource	+
Architektur	-
Nutzungsflexibilität	+
Anbindung an das Verkehrsnetz	+
Raumwahrnehmung	+
Nachhaltigkeit	-
Geräuschbelastung	+
Flächenverbrauch	-
Renovierungsbedarf	-
Alleinstellungsmerkmal	+
Rentabilität	-

# 2063

Bei der Untersuchung der Hochschule für Theater und Musik fiel für uns der geschichtliche Hintergrund des Gebäudes sehr stark ins Gewicht und die Frage, welche Gebäude aus der NS Zeit für die Erinnerungskultur in Deutschland besonders wichtig sind. Die Hochschule für Musik und Theater zählt für uns unbestritten zu dieser Auswahl dazu. Allgemein ist festzuhalten, dass für uns und kommende Generationen das Bewusst werden und Erinnern an diese dunkle Zeit deutscher Geschichte von großer Bedeutung ist. Die Haltbarkeit des Gebäudes im Bezug auf das Baumaterial ist noch für lange Zeit gewährleistet. Auch die Erreichbarkeit des Hauses ist als sehr gut anzugeben. Architektonisch ist es aufgrund der über alles stehenden Symmetrie als kritisch zu betrachten. So leidet der Grundriss mit Badezimmern über dem Haupteingang enorm unter dieser strikten Vorgabe von seinem Architekten Ludwig Troost. Auch fällt die völlig veraltete Gebäudetechnik, der hohe Abnutzungsgrad des Gebäudes selbst und der immens hohe Renovierungs-/ Sanierungsbedarf negativ ins Gewicht. Städtebauliche fügt sich das Gebäude immer noch in die umliegende Stadtlandschaft gut ein. Räumlich und in seiner Nutzungsflexibilität schätzen wir das Gebäude durchaus als positiv ein, was die aktuelle Nutzung durch die Hochschule für Musik und Theater unter Beweis stellt. Bei aller negativer Bewertung von Architektur bis hin zur Nachhaltigkeit überwiegt die über allem stehenden geschichtliche Konnotation des Gebäudes für die Stadt München und deutscher Erinnerungskultur. So ist das Gebäude nach unserer Einschätzung für die kommenden Jahrzehnte zu erhalten, doch behalten wir uns vor den Wandel der Erinnerungskultur für kommende Generationen in unsere Schätzung mit einzubeziehen.

An dem Beispiel der Hochschule für Musik und Theater kann diese Fragestellung gut durchgespielt werden. Wenn in diesem Fall die geschichtliche Aufladung nicht so stark wäre, würde man sicher anders über die Bausubstanz diskutieren. Jedoch ist es bedeutend als Denkmal und in Bezug auf die internationale Geschichte. Die derzeitige Nutzung ist sehr positiv zu bewerten, da sie derjenigen, für den der Bau ursprünglich geplant war, in guter Weise entgegensteht.

In diesem Gebäude wurde am 29. September 1938 das  
„Münchener Abkommen“  
unterzeichnet, das zur Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik führte.

V této budově byla dne 29. září 1938 podepsána  
„Mnichovská dohoda“  
která vedla k rozbití Československé republiky.

V tejto budove bola dňa 29. septembra 1938 podpísaná  
„Mníchovská dohoda“  
ktorá viedla k rozbitiu Československej republiky.





LADERN VE  
Zwischenhandlung  
wegen Baustand  
zur Anzeige d.  
...

Haben Sie oder der Lehrstuhl, an dem sie arbeiten, bereits einmal über die Mindesthaltbarkeit von Architektur nachgedacht? Haben Städte ein Mindesthaltbarkeitsdatum?

Städtebau soll langfristig und großflächig errichtet werden. So sollten Stadtgebiete eine Lebensdauer von zwei- bis dreihundert Jahre nicht unterschreiten, bis eine erneute Planung erforderlich wird. Die Ausdehnung einer Stadt, herbeigeführt durch die Landflucht oder natürliche Ausdehnungsimpulse, führt zum Verlust der sozialen Durchmischung einer Stadt, die zu den bedeutendsten Kriterien des Vorhandenseins einer Stadt gezählt werden kann.

Die allgemeine Haltbarkeit von Neubauten beläuft sich auf sechzig bis siebzig Jahre. Die neuen verwendeten Baustoffe, wie Beton definierten diese Haltbarkeit der Neubauten. Beton beispielsweise weist eine voraussichtliche Lebensdauer von einhundert Jahren auf. Nach Ablauf dieser Zeit ist jedoch nicht mehr mit einer Sanierung sondern einem Abriss zu rechnen.

Was sind in Ihren Augen Kriterien für die Bestimmung eines Mindesthaltbarkeitsdatums eines Gebäudes beziehungsweise Architektur im Allgemeinen?

Als bedeutende Kriterien für die Bestimmung eines Mindesthaltbarkeitsdatums von Architektur ist der Bedarf des Raumes für die Gesellschaft anzuerkennen. Natürlich muss der Raum auch neben seiner gesellschaftlichen Notwendigkeit eine räumliche Qualität in sich tragen. Diese kann durch die Möglichkeit der Strukturdurchmischung und die Integration in das soziale Gefüge verstärkt werden.

Haben Städte ein Mindesthaltbarkeitsdatum?

Immer mehr ist zu erkennen, welche Auswirkung die Flucht aus der Stadt aufs Land auf das städtische Gefüge hat. Die immer geringer werdende Dichte und Intensität der sozialen Durchmischung führt eine direkte Ablesbarkeit des Zerfalls der Identität mit sich. So stehen sich „small enough to fail“ und „too big to fail“ direkt gegenüber und können im Bezug auf die Langlebigkeit von Städten abgelesen werden.

Auch der Aspekt der Sanierung und der erzielten Verlängerung der Mindesthaltbarkeit von Städten und der Architektur aus der sie bestehen, stellt einen Punkt dar, der durchdacht werden muss. Der Sanierungsaufwand sollte immer im Verhältnis zum Gewinn für die Gesellschaft stehen. Man kann die Vermutung aufstellen, dass Gebäude, die eine bedeutende Rolle für die Gesellschaft und die städtebauliche Entwicklung spielen, wie es bei Museen und Kirchen der Fall ist, durch eine Modifikation der Nutzung erhalten bleiben.

Welche Rolle spielen Kirchen im Städtebau und muss man als Folge des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaften mit einem Verschwinden der Kirchen aus dem Stadtbild rechnen?

Kirchen spielen in Europa nach wie vor eine sehr bedeutende Rolle. Sie sind Orte des sozialen Lebens, vergleichbar mit Theatern und Restaurants. Für das Stadtgefüge besonders wichtig sind jedoch die Plätze vor den Kirchen, da sie die normale Stadtstruktur unterbrechen und Raum für gesellschaftliche Begegnungen schaffen.

Vor diesen Aspekten wird, auch wenn der Glaube aus der Gesellschaft schwindet, der Raum mit einer neuen Nutzung im Sinne der Gesellschaft gefüllt werden. So würden in einigen Jahrhunderten eher die weniger gesellschaftlich bedeutenden Gebäude verschwinden. Gebäude haben nicht nur durch die ehemals vorgesehene Nutzung eine Berechtigung auf Existenz.

Wie bedeutend sind Mahn/Denkmahe im städtischen Gefüge? Können sie entfernt werden, wenn die Gesellschaft sich nicht mehr an die zu gedenkenden Geschehnisse erinnern möchte?

Beim Beispiel des Obeliskens muss sich die Frage gestellt werden, ob der Platz auch ohne ihn städtebaulich funktionieren würde. Auch wenn der Obelisk ein Landmark und Orientierungspunkt in den Straßenachsen der Maxvorstadt markiert, würde der Platz seine primäre Funktion im städtischen Gefüge nicht verlieren. Somit lässt sich die Vermutung aufstellen, dass das Mahnmal, wäre es einhundert Jahre später errichtet worden, nicht mehr bestehen, da der Verzicht leichter erscheinen würde.

In wie weit kann oder muss Architektur mit ihrer Umgebung kommunizieren, um zu funktionieren und einen Mehrwert für die Bewohner der Stadt darstellen zu können?

Architektur muss, um als im Stadtraum funktionierend angesehen werden zu können, mit dem sie umgebenden Raum in einen Dialog treten. Am Beispiel der Hochschule für Film und Fernsehen kann man eindeutig erkennen, dass der Freibereich vor dem Gebäude eine positive Städtebauliche Auswirkung hat. Durch die auf der Freifläche temporär platzierte Nutzung durch den Ableger des Bahnwärters Thiels, können diese städtebaulichen „Zwischenräume“ sehr gut genutzt und belebt werden.

Auch am Beispiel des Königsplatzes kann man erkennen, dass eine Stadt durch das Miteinander von Freiflächen und der Architektur gestaltet wird. Die drei Gebäude auf dem Königsplatz können als Bausteine des Stadtgebietes Maxvorstadt definiert werden und haben eine Relevanz für die gesamte Stadt.

# 02

## HOCHSCHULE FÜR FERN- SEHEN UND FILM MÜNCHEN

### ADRESSE

Bernd-Eichinger-Platz 1 in der Maxvor-  
stadt Münchens

### ERRICHTUNGSZEITRAUM

1967 bis 1988 | 2009 Richtfest des Ge-  
bäudes

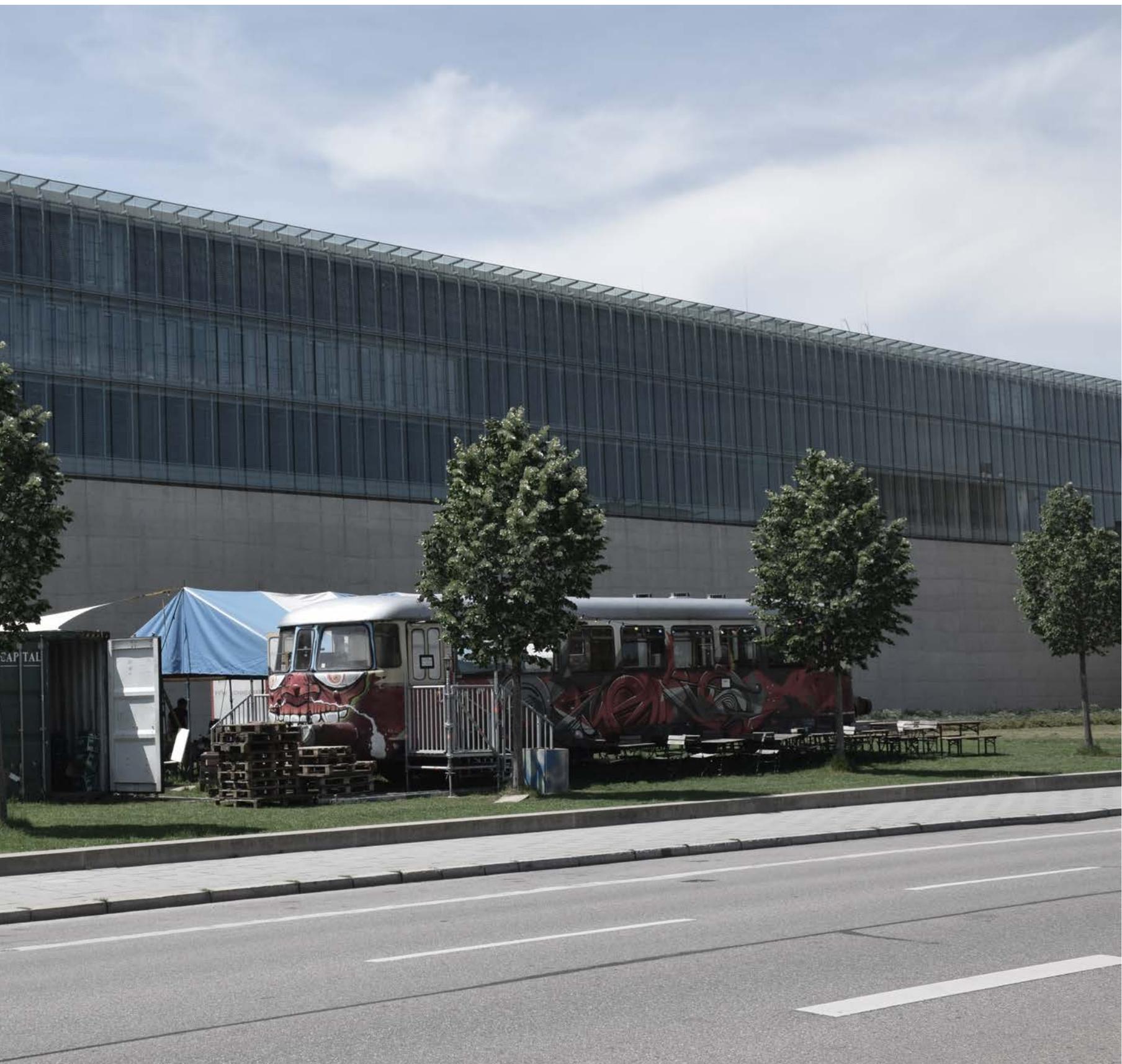
### ARCHITEKT

Peter Böhm

### NUTZUNG

Hochschule für Fernsehen und Film  
München





Die Hochschule für Film und Fernsehen befindet sich am Bernd-Eichinger-Platz 1 in der Maxvorstadt Münchens. Sie wurde am 19. Juli 1966 unter der Trägerschaft der Freistaats Bayern durch den Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks, Helmut Oeller gegründet, der auch mehrere Jahre an der Hoch-



schule lehrte. Seit der Gründung (von 1967 bis 1988) absolvierten 1664 Studierende das Studium an der Hochschule für Film und Fernsehen München. Von 1967 bis 1988 war der Sitz der Hochschule in einer Villa in der Kaulbachstraße. Jedoch war das Gebäude nicht ausreichend für die unterrichteten Fächer ausgebaut. 1988 zog die Hoch-

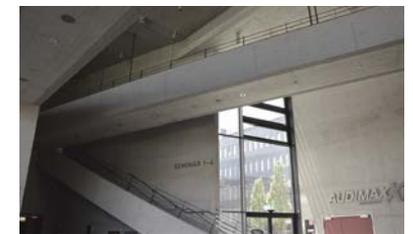


schule in die ehemalige Bettfedernfabrik in der Nähe des Stadtteils Giesing. 2007 konnte die HFF München neben ihrem 40-jährigen Bestehen auch die Grundsteinlegung des neuen Hochschulgebäudes im Museumsviertel in Maxvorstadt feiern.

Das vom Kölner Architekten Peter Böhm geplante Gebäude, feierte im Jahr 2009 sein Richtfest und am 15. September 2011 seine Eröffnung. Das Hochschulgebäude erstreckt sich in Form einer 150 Meter langen steinernen Sockelkante mit aufgesetztem Glaskörper neben dem Staatlichen Museum Ägyptischer Kunst hinter einem großen Grünstreifen. Es steht im Dialog mit der, sich auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindenden, Alten Pinakothek und fügt sich in das Kunstareal mit seinem modernen architektonischen Stil ein. Neben dem modernen äußeren Erscheinungsbild des Gebäudes, ist auch der Innenraum

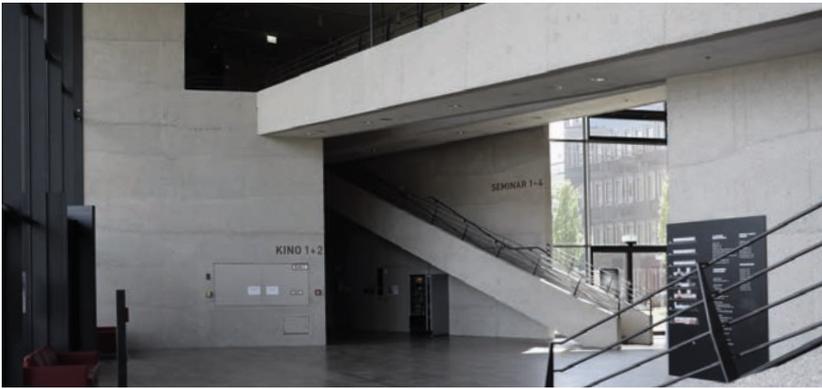
in seiner Schlichtheit und Verwendung von Sichtbeton und großen aufgeglasten Flächen, beeindruckend. Die großzügigen und hellen Räume sind mit der modernen Technik ausgestattet und können so eine optimale Lehrstätte für Studierende an der Hochschule für Film und Fernsehen bieten.

Auch die offene Platzgestaltung, die temporär durch Veranstaltungs- oder Kunstinstallationen gefüllt wird, lädt zum Gemeinschaftsleben ein. Die zur Zeit dort platzierten Wagen des Bahnwärters Thiels, stellen einen Treffpunkt für Studierende aller umliegenden universitären Einrichtungen dar



und füllen die Freifläche auf eine verspielte Art und Weise.

Die rund 350 bis 400 Studierenden und Lehrpersonen haben zudem das Glück eine für die Öffentlichkeit zugängliche Mensa im Erdgeschoss vorzu-



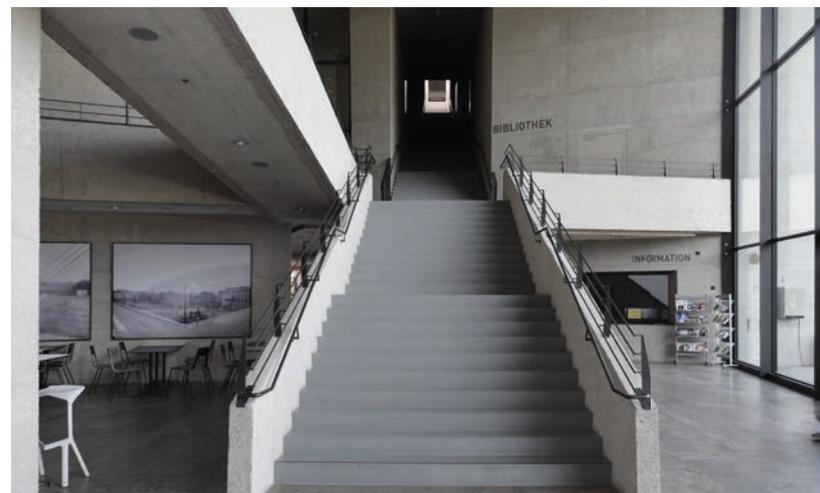
finden. Zudem befindet sich eine Bibliothek, Seminarräume, drei Kinos, zwei Fernsehstudios und eine Postproduktionstrakt. Das sehr breit gefächerte Angebot an Studiengängen an der Hochschule für Film und Fernsehen München beinhaltet: Regie für Kino- und Fernsehfilm, Regie für Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik, Produktion und Medienwirtschaft, Drehbuch und Kamera.

2006 belegte die HFF im Filmhochschule-Ranking des Nachrichtenmagazines Focus einen Platz im Mittelfeld. Seit 2007 erlaubt die HFF München auch den Zugang von Externen an die Hochschule. 2012 gelang es der HFF München im Ranking der US-amerikanischen Zeitschrift „The Hollywood Reporter“ Platz 16 er-

reichen und wurde damit als einzige deutsche Filmhochschule unter den Top 25 aufgeführt. Einigen Absolventen gelangen die Auszeichnung des Oscars oder des Studenten-Oscars zu erhalten. Dieser Erfolg ist mit der umfassend gestalterischen Aus-

bildung und dem gegebenen Freiraum zu begründen. Zudem wird besonderer Wert auf ästhetische Experimente und auf vielseitige inhaltliche Diskurse über das filmische Erzählen als Reflexion der gesellschaftlichen Wirklichkeit gelegt.

Trotz der sehr fortschrittlich orientierten Studiengangsrichtung und der zeitgemäßen technischen Ausstattung, können Fragen über die Zukunft der Hochschule gestellt werden. Zu diesen zählen, wie schnell sich die Filmtechnik entwickeln wird? Wann werden die zur Verfügung stehenden Produktionsmittel überholt sein und damit verbunden die Räumlichkeiten als Ausbildungsort ungeeignet werden?



Städtebau	+
Material	-
Abnutzung	-
Gebäudetechnik	+
Kulturelle Ressource	-
Architektur	+
Nutzungsflexibilität	-
Anbindung an das Verkehrsnetz	+
Raumwahrnehmung	+
Nachhaltigkeit	-
Geräuschbelastung	+
Flächenverbrauch	-
Renovierungsbedarf	-
Alleinstellungsmerkmal	+
Rentabilität	-

# 2047

Die Hochschule für Film und Fernsehen wird von ihrem städtebaulichen Aspekt durch ihren großen Vorplatz und der anschließenden Subkultur in Form des Bahnwärters Thiels als hochwertiger Ort des Gemeinschaftslebens eingestuft. Da das Gebäude erst 2011 fertiggestellt wurde, ist seine Gebäudetechnik positiv zu bewerten und auch die Erschließung durch das öffentliche Verkehrsnetz optimal gewährleistet. Das Gebäude ist von keiner großen Lärmbelastung betroffen, da es zurückgezogen von der Straße liegt und auch das Baumaterial jegliche äußeren Geräuschkulisse abfängt. Uns stellt sich bei diesem Gebäude die wichtige Frage, wie nachhaltig das Gebäude in seiner Nutzung, in Zeiten des sich rasant entwickelnden digitalen Wandels ist. Wie wird Film oder Fernsehen in 20 Jahren sein? Braucht man in der Zukunft noch die Räumlichkeit in einer Hochschule für die Entwicklung von Filmen? So wäre das Gebäude selbst bei einem Umzug der HFF nur schwer umnutzbar. Die Architektur wird von unserer Seite als durchaus positiv bewertet und als räumlich und architektonisch stimmig wahrgenommen. Jedoch bedarf das Gebäude einen enormen Flächenverbrauch und wird täglich von tausenden Studierenden benutzt. So ist davon auszugehen, dass in den nächsten Jahren bereits eine Renovierung erforderlich sein wird. Abschließend sehen wir die HFF aufgrund der strittigen Fragen in Nutzung, Material und Nachhaltigkeit als Gebäude an, das in den nächsten Jahrzehnten sein Mindesthaltbarkeitsdatum überschreitet.

Architektur muss, um als im Stadtraum funktionierend angesehen werden zu können, mit dem sie umgebenden Raum in einen Dialog treten. Am Beispiel der Hochschule für Film und Fernsehen kann man eindeutig erkennen, dass der Freibereich vor dem Gebäude eine positive städtebauliche Auswirkung hat. Durch die auf der Freifläche temporär platzierte Nutzung durch den Ableger des Bahnwärters Thiels, können diese städtebaulichen „Zwischenräume“ sehr gut genutzt und belebt werden.







Haben Sie oder der Lehrstuhl, an dem sie arbeiten, bereits einmal über die Mindesthaltbarkeit von Architektur nachgedacht? Wie lassen sich Denkmäler in das Thema einordnen?

Die Antwort darauf, was ein Denkmal ausmacht, kann durch klar definierte Denkmalwerte erfolgen. Zu diesen zählt auch der Erinnerungswert und mit diesem die Unersetzbarkeit bzw. Einzigartigkeit eines Gebäudes. Nach diesen Kriterien haben auch Ruinen einen Erinnerungswert, da sie trotz der nicht mehr vorhandenen Nutzung historische Zeugnisse darstellen können, und sind somit erhaltenswert. Denkmale sind nicht etwa als physische Masse zu betrachten, vielmehr ist zu bewerten, wofür sie stehen, was sie ausdrücken oder enthalten. Die Erinnerung ist hierbei immer von der erinnernden Person abhängig und von deren Standpunkt. So kann auch „Opas Häuschen“ einen sehr hohen Erinnerungswert in sich tragen – dann eben nicht für die Gesellschaft im Allgemeinen, sondern für einzelne Personen. Die Beurteilung, was erhaltenswert ist, und die Verantwortung, ein Gebäude zu schützen, liegt bei der Gesellschaft. Alleinstellungsmerkmale, wie die „Nicht-Reproduzierbarkeit“, sprechen für den Schutz. Denkmalschutz ist also nicht von der Erbauungszeit – und damit von einem Mindesthaltbarkeitsdatum – abhängig. Die beste Möglichkeit, ein Gebäude zu erhalten, ist vermutlich die Nutzung, da mit ihr eine durchgehende Beobachtung und ggf. ein Erkennen von Schäden oder Zerfall möglich ist. Bei mangelnder geschichtlicher Aufladung ist mit dem Abriss eines Gebäudes zu rechnen, weil es z.B. nicht mehr energetisch oder finanziell rentabel ist. Dagegen können dann eben nur Kriterien für den Erhalt stehen wie die Identifikation mit dem Bau, die auf regionaler, nationaler oder sogar internationaler Ebene angesiedelt sein kann.

Muss als Folge des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaften mit einem Verschwinden der Kirchen aus dem Stadtbild rechnen?

Die evangelische und katholische Kirche sind sich über die Schwierigkeiten, die durch schrumpfende Gemeinden herbeigeführt werden, bewusst. Sie haben Strategien für die Umnutzung ihrer leer stehenden Kirchen und Gemeindegebäude entwickelt, die das Ziel verfolgen, die Immobilien vorrangig mit kulturellen Nutzungen zu füllen. Wollte man etwa eine Gemeindekirche den von Euch genannten Bauten der nationalsozialistischen Zeit in München bezüglich ihres Erinnerungswertes gegenüberstellen, so ist dieser bei letzteren sicherlich weltweit für mehr Menschen relevant. Eine Pfarrkirche hat ja vermutlich für einen kleineren Kreis von Menschen diese Bedeutung. Da kann man schon befürchten, dass einige dieser Bauten langfristig verschwinden werden.

Haben Städte eine Mindesthaltbarkeit?

Viele Menschen werden heute aus der Stadt verdrängt, durch die hohen Lebenshaltungskosten. Je nach Beruf wird es durch die sich immer weiter entwickelnde Digitalisierung aber auch leichter, die Orte zu wählen, an denen wir arbeiten. Die antiken Metropolen mit einer Million Einwohner waren sicher komplett anders aufgebaut und funktionierten dadurch auch anders als die heutigen Großstädte. Die Mobilität war ja eine ganz andere, als heute, wo eine hoch entwickelte Infrastruktur auch städteübergreifendes Leben ermöglichen.

In wie weit kann die lange Haltbarkeit von Museen wie das Lenbachhaus durch ihre wichtige kulturelle Rolle begründet werden?

Das Lenbachhaus, die Villa Stuck und die Seidlvilla repräsentieren das Leben reicher Bauherren, die Visionen ihres Wohnsitzes in Randbezirken der damaligen Stadt realisieren ließen. Diese Gebäude tragen auch ohne ihre heute Nutzung als Museen eine große Bedeutung in sich, da sie die Lebenswelten dieser besonderen Bauherren erfahrbar machen. Der Mensch möchte die Gedankenwelt einer vergangenen Zeit bewahren. Ob in Form von Kunst, Fotografie, Schriften oder Bauten. Je ferner eine Zeit ist, umso weniger verstehen wir sie vermutlich. Umso mehr muss sie also aufgearbeitet werden oder konserviert worden sein, damit sie im Bewusstsein der Menschen präsent sein kann.

Als weiteres Beispiel kann das Anwesen des Fritz König genannt werden. Der Künstler selbst schätzte den Wert seines Wohnhauses nach seinem Tod wohl nicht sehr hoch ein. Die Nachwelt jedoch bewertet diesen Wert als viel bedeutender und versucht, ihn in ihrem Bewusstsein durch den Schutz des Anwesens zu sichern. Gebäude können nicht in ein Museum gestellt werden. Um sie zu konservieren, müssen sie genutzt werden und eine Abnutzung in Kauf genommen werden. Das Einplanen der Abnutzung kann man am Haltbarkeitsdatum vieler heutiger Bauprojekte erkennen, die man auch nicht einmal mehr 50 Jahre konzipiert. Umnutzungen und Restaurierungen werden eingeplant. Bauen war nur selten für die Ewigkeit gedacht, jedoch ist heute die Intention des Bauens für einen langen Zeitraum geschrumpft.

Ergibt die Rekonstruktion von Gebäuden einen Mehrwert für die Gesellschaft? Gibt es Gebäude, die abgerissen wurden, auch wenn sie weiterhin eine Haltbarkeit und eine Bedeutung für die Gesellschaft gehabt hätten?

Das Original eines Gebäudes transportiert Informationen, die eine Nachbildung nur symbolisch transportieren kann. Eine Rekonstruktion kann im Fall von Kriegsschäden nur eine gebaute Identität zurückgewinnen. Da die Zukunft für alle Menschen schwer einzuschätzen ist, ist die Rückbesinnung auf Vergangenes ein natürliches Verhalten und der Mensch nimmt im Extremfall das Risiko einer schlechten Imitation des Vergangenen in Kauf, um sich Identität zu erhalten.

Der Palastes der Republik in Berlin, der zweifelsohne mit einem hohen Erinnerungswert für die deutsche Geschichte aufgeladen war, wurde mit seinem Abriss auch dieser Werte beraubt. Die an seiner Stelle nun errichtete Nachbildung ist der verzweifelte Versuch, einen bestimmten Teil der Geschichte zu rekonstruieren.

Wie kann man mit dem Erbe aus der Vergangenheit richtig umgehen? Haben Gebäude durch die geschichtliche Aufladung eine Sonderrolle, die ihr Mindesthaltbarkeitsdatum verändert?

An dem Beispiel der Hochschule für Musik und Theater kann diese Fragestellung gut durchgespielt werden. Wenn in diesem Fall die geschichtliche Aufladung nicht so stark wäre, würde man sicher anders über die Bausubstanz diskutieren. Jedoch ist es bedeutend als Denkmal und in Bezug auf die internationale Geschichte. Die derzeitige Nutzung ist sehr positiv zu bewerten, da sie derjenigen, für den der Bau ursprünglich geplant war, in guter Weise entgegensteht.

# 03

## ST. JOSEPHSKIRCHE

### ADRESSE

Josephsplatz 1 am östlichen Ende des Josephsplatzes an der Nordgrenze der Maxvorstadt im Stadtbezirk Schwabing-West

### ERRICHTUNGSZEITRAUM

von 1898 bis 1902 im neobarocken Stil

### ARCHITEKT

Prof. Hans Schurr

### NUTZUNG

seit ihrer Gründung Ordenskirche der Kapuziner; seit 1965 ist auch das Provinzialat der Bayerischen Provinz der Kapuziner angegliedert





Die St. Josephskirche, die sich auf dem Josephsplatz am Schnittpunkt zwischen Maxvorstadt und Schwabing befindet, wurde von 1898 bis 1902 im neobarocken Stil basierend auf Plänen des Architekten Professor Hans Schurr errichtet.

Im Rahmen der Ausdehnung der Stadt in die nordwestliche Richtung Ende des 19. Jahrhunderts, wurde eine neue Pfarrei benötigt. Die Nachbargemeinde St. Ludwig regte daher 1895 zum Bau der Josephskirche an. Die Kapuzinerinnen wurden gebeten den Bau und die Betreu-



ung einer neuen Seelsorgestelle zu übernehmen. P. Linus Mörner gründete einen Kirchenbauverein und sammelte Geld um die Finanzierung zu ermöglichen. Durch die Beauftragung des Architekten Prof. Hans Schurr, kam es im Jahre 1898 zur Grundsteinlegung. Nach vier Jahren Bauzeit konnte die Kirche am 15. Juni 1902 eröffnet werden.



Der Architekt errichtete eine Hallenkirche mit Tonnengewölbe, das von den Seitenpfeilern getragen wurde. Die Abmessung des Kirchengebäudes sind beachtlich. Die Länge misst 79 Meter, die Breite 31 Meter und die Distanz zwischen Fußboden und Gewölbescheitel bemisst 24 Meter. Der Turm erreicht eine Höhe von 63 Metern.

Am 19. September 1913 begann kirchenrechtlich eine neue Pfarrei unter der Leitung des Erzbischofs Franz von Bettinger. Die Seelsorge blieb im Aufgabenbereich des Kapuzinerordens.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde St. Joseph bei einem Luftangriff am 13. Juni

1944 durch zwei Sprengbomben getroffen, wobei die Kirche weitgehend zerstört wurde. Unter anderem wurde die Innenausstattung des Gotteshauses zerstört. Darunter die vierzehn monumentalen Kreuzwegstationen des Professors Gebhard Fugel. Geringe Schäden wies lediglich der Kirchturm auf. Nach Ende des Kriegs bestand





Der Nachkriegsbau wurde durchgeführt. Das große Tonnengewölbe erhielt zusätzlich eine Erneuerung durch eine neue Rosettendekoration. Die Orgel, die 1954 von Carl Schuster gebaut wurde, wurde 1999 von der Orgelfirma „Münchner Orgelbau Johannes Führer“ renoviert.

Zum 1. September 2013 wurde die Leitung der Pfarrei zurück an die Erzdiözese München und Freising gegeben. Die Chronik der St. Josephskirche kann im „Leben im Umkreis von St. Joseph“ von Dr. Franz Lurz nachgelesen werden.

Der sich auf der dem Kircheneingangsseite zuwendenden Seite, erstreckende Josephsplatz, wird durch einen U-Bahnausgang und einen Spielplatz mit einladender Grüngestaltung zu einem städtebaulich hochwertigen Raum. Durch die von 1984 bis 1990 erfolgte Generalsanierung, die den Nachkriegsbau in seiner Substanz stabilisieren sollte, ist der Zustand der St. Josephskirche sowohl im Innen- als auch Außenraum gut erhalten.

Als zukünftiges Ziel soll der Erhalt und Schutz der Gemeinde angestrebt werden.

Das Hauptziel in der Wiederherstellung des Wohnraums. Die Kellerräume der St. Josephskirche boten als Notkirche den durch den Krieg obdachlos gewordenen Bewohnern der Maxvorstadt Schutz. 1946 wurde zusätzlich eine hölzerne Notkirche auf dem Josephsplatz errichtet, bis 1950 der Entschluss zum Wiederaufbau der neobarocken Kirche gefällt wurde, die am 06. Juli 1952 fertiggestellt wurde. Zwischen 1984 und 1990 wurde die notwendige Stabilisie-



Städtebau	+
Material	+
Abnutzung	+
Gebäudetechnik	-
Kulturelle Ressource	-
Architektur	+
Nutzungsflexibilität	-
Anbindung an das Verkehrsnetz	+
Raumwahrnehmung	+
Nachhaltigkeit	-
Geräuschbelastung	-
Flächenverbrauch	-
Renovierungsbedarf	-
Alleinstellungsmerkmal	-
Rentabilität	-

# 2033

Die Josephskirche gehört wohl zu dem von uns am kontroversesten diskutierten Gebäuden. An Kirchengebäuden allgemein haftet für uns die Frage wie lange diesen noch ihrem eigentlichen sakralen Zweck dienen und wie lange Menschen noch in Kirchen gehen. Zunächst ist die Kirche im städtebaulichen Umfeld als Stadtbaustein und Orientierungsanker für die Bewohner der Stadt zu sehen. Mit Sicherheit ist auch das Alleinstellungsmerkmal, das wir in unseren Kriterien aufführen vollends erfüllt. Die geschichtliche Bedeutung jedoch ist nach unseren Gesprächen und Eindrücken daraus durchaus anzuzweifeln, weil die Josephskirche Rekonstruktion ist. So stellen wir uns die Frage, ob diese Kirche wirklich ein nicht wegzudenkender Zeitzeuge der Münchener Stadt-/Architekturgeschichte ist. Die Frage, ob die Kirche umgenutzt werden kann, gestaltet sich als herausfordernd, denn Gebäudetechnik ist kaum vorhanden und die hohen Räumlichkeiten der Kirche im Bereich Behaglichkeit und Temperatur nur schwer zu kontrollieren. Die Materialfrage im Bezug auf die Haltbarkeit ist unumstritten. So muss die Kirche zwar regelmäßig renoviert werden, jedoch besitzt das Grundgerüst eine lange Lebensdauer. Schlussendlich haben wir nach unseren Gesprächen aufgrund der ungeklärten Zukunft sakraler Bauten, der Josephskirche ein geringes Haltbarkeitsdatum verliehen.

Jede Rekonstruktion ist zuerst einmal ein Neubau (in den alten Formen), unterliegt also in Bezug auf das Material den oben beschriebenen Gesetzmäßigkeiten. Gebäude werden aus ganz unterschiedlichen Beweggründen rekonstruiert, zum Beispiel wegen religiöser Kontinuität, nationalen Motiven bis zu ästhetischen oder kommerziellen Gründen. Ein Beispiel für die Wahrung einer religiösen Kontinuität ist die Rekonstruktion von St. Joseph in der Maxvorstadt. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg stellte sich nicht die Frage nach einem veränderten Neubau, sondern die Gemeinde wollte ihre alte Kirche wiederhaben.







Haben Sie oder der Lehrstuhl, an dem sie arbeiten, bereits einmal über die Mindesthaltbarkeit von Architektur nachgedacht? Wie lässt sich die Notwendigkeit von klimagerechtem Bauen in das Thema einordnen?

Das Problem bei älteren Gebäuden besteht oft im nicht gewährleisteten Brandschutz, der nicht nur bei der Planung von neuen Gebäuden bedacht werden muss, sondern in allen Gebäuden hergestellt werden muss. Auch Schadstoffe, die sich in den alten Baustoffen befinden können, und aus gesundheitlicher Sicht ein Risiko bergen, können die Mindesthaltbarkeit von Gebäuden verringern. Bedauerlicherweise werden Gebäude meist nur für einen Zeitraum von fünfzig bis sechzig Jahre geplant und mit einer geringen Haltbarkeit kalkuliert.

Ob Gebäude aufgrund ihrer herausragenden Gebäudetechnik ein Recht auf Schutz haben, kann diskutiert werden. Wir glauben, dass die Gebäudetechnik selten ein schutzwürdiges Element im Gebäude darstellt.

Ist am Beispiel der modernen Architektur der Hochschule für Film und Fernsehen der neue angestrebte Stand der Gebäudetechnik umgesetzt worden?

Die Hochschule für Film und Fernsehen ist zum Teil als „Glaskiste“ ausgeführt wenig klimagerecht und damit auch in Hinblick auf die immer heißer werdenden Sommer vermutlich kritisch zu betrachten. Zudem sind das Gebäude und seine Nutzungsperspektiven nicht besonders flexibel. Als positiv zu bewerten ist die offene und für die Öffentlichkeit zugängliche Freifläche vor der Hochschule.

Wie beurteilt der Lehrstuhl für Gebäudetechnologie und klimagerechtes Bauen ein Mahnmal wie den Obelisken auf dem Karolinenplatz auch in Hinblick auf eine Funktion im städtebaulichen Gefüge?

Der Obelisk markiert einen Knotenpunkt in der Stadt. Jedoch stellt er kein „Trademark“ für die Stadt München dar, da die Bedeutung des Obelisken den meisten unbekannt ist. Zudem könnte der Platz genau so ohne die Säule funktionieren und gewinnt durch sie keinen gesellschaftlichen Mehrwert.

Weisen Gebäude mit kultureller Nutzung eine höhere Haltbarkeit auf oder haben das Recht so betrachtet zu werden? Stellen Museen, wie das Lenbachhaus, als Ausstellungsraum eine besondere Herausforderung beim Bedenken der Raumklimatik dar?

Museen dienen als Kulturanker und stellen Orientierungspunkte in der Stadt dar. Moderne Museen haben das Potenzial die durchschnittliche Haltbarkeit von sechzig Jahren, die bei Neubauten angestrebt wird, zu überschreiten.

Das Lenbachhaus teilt sich in einen Altbestand und einen Neubau auf, wodurch die Betrachtung etwas komplexer wird. Der alte Teil des Lenbachhauses, bei dem man für einen Augenblick das Gefühl von Kleinitalien bekommt, wurde im Rahmen des Neubaus mit renoviert. Somit ist auch sichergestellt worden, dass z.B die konstante Luftfeuchtigkeit und Temperatur die Gemälde benötigen, vorhanden ist.

Wie kann die Hochschule für Musik und Theater aus bauklimatischer Sicht beurteilt werden?

Das Gebäude der Hochschule für Musik und Theater trägt ein hohes Potenzial für Umnutzung in sich. Die dicken Wände sorgen für ein stabiles Raumklima. Dank der hohen Decken könnten Lüftungsanlagen in die Räume integriert werden, die falls erforderlich, eine hohe Luftqualität sicherstellen.

Durch die hohe subjektiv wahrgenommene visuelle Behaglichkeit, beurteilen viele das Gebäude trotz der geschichtlichen Aufladung als eher positiv.

Wie kann die St. Josephskirche, stellvertretend für die sakrale Architektur, in Bezug auf das klimagerechte Errichten von Gebäuden, eingestuft werden?

Die St. Josephskirche verfügt über sehr hohe charakteristische Wände, die einen Luftraum entstehen lassen und eine optimale Akustik für das Orgelspiel entstehen lassen. Jedoch stellt dieser Luftraum nur im Sommer einen Vorteil für das Raumklima dar und ist im Winter eher eine Herausforderung hinsichtlich der Beheizung.

# 04

## LENBACHHAUS

### ADRESSE

Luisenstraße 33 am Königsplatz in der Maxvorstadt München

### ERRICHTUNGSZEITRAUM

1887 und 1891

### ARCHITEKT

1887 und 1891 basierend auf Planungen von Gabriel von Seidl

1927 bis 1929 Umbau geplant von Hans Grässel

1969 bis 1972 Umbau und Erweiterung durch Heinrich Volbehr und Rudolf Thönessen

2013 Erweiterung und Maßnahmen für die Neueröffnung durch das Architekturbüro Foster + Partners

### NUTZUNG

Städtische Galerie, Kunstmuseum der bayerischen Landeshauptstadt München





Als Lenbachhaus wird die mittlerweile denkmalgeschützte Villa des „Malerfürsten“ Franz von Lenbach bezeichnet. Sie wurde zwischen 1887 und 1891 basierend auf Planungen vom Münchner Architekten Gabriel von Seidl errichtet, der auch das Bayerische Nationalmuseum, das Deutsche Museum und das Rondell am Stachus geplant hatte. Zwischen 1887 und 1891 wurde es in L-Form angelegt eine an die italienische Renaissance angelehnte Villa errichtet. Das Gebäude besteht aus einem Atelierflügel und einem Wohntrakt mit einem historischen Garten. Ebenso legte Lenbach Wert auf eine hochwertige Innen-



ausstattung: antike Skulpturen, antike Kunstwerke, Malereien und Teppiche komplettierten den Ausdruck der Anlage.

1912 wurden Atelier und Haupthaus vereinigt. 1924 sowohl das Gebäude, sowie Teile der Innenausstattung und der Kunst an die Landeshauptstadt München. Diese formt den ersten Bestand der Kunstsammlung des Lenbachhauses. 1927 bis 1929 baute der Architekt Hans Grässel, beauftragt von der Stadt München, einen weiteren Gebäudeflügel im Norden gegenüber dem Ateliertrakt an. Zwei Jahre später wurde das Lenbachhaus der Öffentlichkeit als Kunstausstellung zugänglich gemacht.

1947, auch wenn im Zweiten Weltkrieg große Teile des Hauses zerstört wurden, konnten im Nordflügel wieder Ausstellungen stattfinden. 1957 schenkte Gabrielle Münter der Stadt und dem Lenbachhaus einen Teil der Werke des Blauen Rei-

ters. Von 1969 bis 1972 kam es zu einem erneuten Umbau und Erweiterung durch Heinrich Volbehr und Rudolf Thönessen. Der Kunstbau, das der Städtischen Galerie im Lenbachhaus angeschlossen ist, eröffnete 1994 im Zwischengeschoss der U-Bahn-Station Königsplatz einen weiteren Ausstellungsraum.

Die letzte Erweiterung fand bis zur Neueröffnung am 08. Mai 2013 durch das Architekturbüro Foster + Partners statt. Durch die sämtlichen Maßnahmen wurden die Räumlichkeiten optimal





für die Beherbergung der Städtischen Galerie als Kunstmuseum der bayrischen Landeshauptstadt München ausgestattet.

Das Lenbach legt großen Wert darauf Kunstinteressierten Raum für die Begegnung mit Kunst zu bieten. Zudem soll im Rahmen des Vermittlungsprogramms der Städtischen Galerie im Lenbachhaus des Kunstbaus, durch Kooperationen mit der Münchner Volkshochschule, dem Museumspädagogischen Zentrum und KUKI (Kunst für Kinder) die Förderung des Kunstinteresses vorangetrieben werden.

Einen besonderen Schwerpunkt der Ausstellungen stellen die gesammelten Werke von Expressionistischen Künstlern dar. Seit 1979 kauft das Lenbachhaus auch zeitgenössische

Kunst an, die keinen direkten lokalen Bezug zu München haben.

Zu einem weiteren interessanten Bestandteil der Ausstellung zählen die Räumlichkeiten, die bei der Renovierung in ihrem Originalzustand erhalten wurden.



Trotz dieser sehr ambitionierten Versuche das Interesse der Besucher zu wecken und den rund 28.000 Kunstwerken, die sich im Besitz des Lenbachhauses befinden (Stand: 2016), sind die Besucherzahlen in den Jahren ab der Neueröffnung stark zurückgegangen.

Auch in Zukunft strebt das Lenbachhaus den weiteren Erwerb von zeitgenössischer Kunst an, die in den Räumlichkeiten ihren Platz finden sollen. Denkbar ist, dass das Lenbachhaus weitere zusätzliche Räumlichkeiten für temporäre Ausstellungen, wie die auf der Zwischenebene der U-Bahnhaltestelle Königsplatz, sich als Ausstellungsräume aneignet.

Städtebau	+
Material	+
Abnutzung	-
Gebäudetechnik	+
Kulturelle Ressource	+
Architektur	+
Nutzungsflexibilität	-
Anbindung an das Verkehrsnetz	+
Raumwahrnehmung	+
Nachhaltigkeit	-
Geräuschbelastung	+
Flächenverbrauch	-
Renovierungsbedarf	-
Alleinstellungsmerkmal	+
Rentabilität	-

# 2063

Das Lenbachhaus ist ein kleines Fenster aus dem südlichen Italien, das den Besucher und Spaziergänger überrascht und neugierig anschauen lässt. Dieses Erlebnis ist wohl einmalig in München und prägt das Museumsquartier genauso wie die in unmittelbarer Nähe platzierte Pinakothek oder die Glyptothek am Königsplatz. Die Haltbarkeit des Gebäudes kann in Bezug auf die Beständigkeit der Baumaterialien in den nächsten Jahren nicht angezweifelt werden, obwohl das Haus besonderer Aufmerksamkeit bei der Instandhaltung und für die aufwendig installierten Gemälde bedarf. Auch die Gebäudetechnik konnte im Zuge des Neuanbaus an das Lenbachhaus modernisiert und angepasst werden. Die Anbindung an das öffentliche Netz ist hervorragend durch U- Bahn und Bus abgedeckt. Das ursprüngliche Lenbachhaus liegt leicht zurückgesetzt von der Straße, sodass es geschützt von Verkehr und Lärm ist. Negativ zu bemerken ist, dass der Bau an sich auf keine nachhaltige Baugesinnung zurückzuführen ist, die zu seiner Bauzeit aber auch noch nicht im Bewusstsein der damaligen Architektur verankert war. Insgesamt ist das Gebäude für alle Befragten als sehr schützenswert, sowohl von seiner architektonischen und geschichtlichen Bedeutung, als auch als wichtige kulturelle Ressource für die Bewohner Münchens anzusehen.

Das Lenbachhaus, die Villa Stuck und die Seidlvilla repräsentieren das Leben reicher Bauherren, die Visionen ihres Wohnsitzes in Randbezirken der damaligen Stadt realisieren ließen. Diese Gebäude tragen auch ohne ihre heute Nutzung als Museen eine große Bedeutung in sich, da sie die Lebenswelten dieser besonderen Bauherren erfahrbar machen. Der Mensch möchte die Gedankenwelt einer vergangenen Zeit bewahren. Ob in Form von Kunst, Fotografie, Schriften oder Bauten. Je ferner eine Zeit ist, umso weniger verstehen wir sie vermutlich. Umso mehr muss sie also aufgearbeitet werden oder konserviert worden sein, damit sie im Bewusstsein der Menschen präsent sein kann.







Haben Sie bereits einmal über die Mindesthaltbarkeit von Architektur nachgedacht?

Man sollte zunächst einmal definieren, was unter Mindesthaltbarkeit zu verstehen ist. Geht es um das Baumaterial, um die Nutzung oder um das baukulturelle Erbe? Bezogen auf das Baumaterial ist es so, dass jedes Material nur eine begrenzte Lebensdauer hat und Materialien bzw. Bauteile nach einer bestimmten Zeit repariert oder ausgetauscht werden müssen. Demzufolge erfordert jedes Gebäude einen Bauunterhalt, danach richtet sich die Haltbarkeit. Im Hinblick auf die Nutzung besteht eine Abhängigkeit zur Funktion. Wohn- oder Kulturbauten – wie die Museen im Münchner Kunstareal – verändern nur selten ihre Funktion, ihre Haltbarkeit hängt somit vom Unterhalt ab. Sakrale Nutzungen beispielsweise können sich durchaus ändern, da viele Gemeinden in Deutschland einen Schwund verzeichnen und Kirchen nicht mehr gebraucht werden. Dann stellt sich die Frage einer Umnutzung oder in manchen Fällen ist damit die Grenze der Haltbarkeit erreicht. Ein für die Geschichte oder die Identität eines Landes bedeutender Bau hingegen, zum Beispiel St. Peter in Rom oder die Münchner Frauenkirche, unterliegt keiner Mindesthaltbarkeit, da das kulturelle Erbe gepflegt und weitergeben werden muss.

Welche Rolle spielt die Nachhaltigkeit bei der Einschätzung der Mindesthaltbarkeit?

Vielfach wird gebaut, ohne dass darüber nachgedacht wird, wie lange die Materialien eigentlich halten, bevor sie repariert oder ausgetauscht werden müssen. Bei manchen Bauten werden schon bei der Planung betriebswirtschaftliche Kriterien zu Grunde gelegt, d.h. die Kosten der Herstellung sollen sich beispielsweise nach 30 Jahren amortisieren, dann kann, rein unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gesehen, das Gebäude wieder abgerissen werden. Unter energetischen Gesichtspunkten sind solche Rechenbeispiele untragbar, da der Energieaufwand zur Herstellung eines Gebäudes viel zu groß ist. Die Rohstoffe zum Bauen, beispielsweise Sand zur Herstellung von Beton, sind nicht endlich verfügbar. Eines der jüngeren Gebäude im Münchner Kunstareal, die Hochschule für Fernsehen und Film ist auch kein nachhaltiger Bau, im Gegenteil, der große auf dem Betonsockel ruhende Glaskörper unterliegt einem erhöhten Wartungsaufwand.

Wie ist die Mindesthaltbarkeit von Rekonstruktionen einzuschätzen? Sind die Gebäude länger haltbar, weil sie rekonstruiert wurden oder ist genau das Gegenteil der Fall?

Jede Rekonstruktion ist zuerst einmal ein Neubau (in den alten Formen), unterliegt also in Bezug auf das Material den oben beschriebenen Gesetzmäßigkeiten. Gebäude werden aus ganz unterschiedlichen Beweggründen rekonstruiert, zum Beispiel wegen religiöser Kontinuität, nationalen Motiven bis zu ästhetischen oder kommerziellen Gründen. Ein Beispiel für die Wahrung einer religiösen Kontinuität ist die Rekonstruktion von St. Joseph in der Maxvorstadt. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg stellte sich nicht die Frage nach einem veränderten Neubau, sondern die Gemeinde wollte ihre alte Kirche wiederhaben.

Wie kann man mit dem Erbe aus der Vergangenheit richtig umgehen? Haben Gebäude durch die geschichtliche Aufladung eine Sonderrolle, die ihr Mindesthaltbarkeitsdatum verändert?

Ein Beispiel für den Umgang mit historisch bedeutenden Gebäuden lässt sich am Münchner Königsplatz an den nationalsozialistischen Parteibauten studieren. Mit „Führerbau“, „Verwaltungsbau der NSDAP“, den beiden „Ehrentempeln“ und der Umgestaltung des Königsplatzes manifestierten die Nationalsozialisten architektonisch ihren Machtanspruch. 1945 wurden die Gebäude der NSDAP zunächst von der amerikanischen Militärregierung übernommen, dann gingen sie in den Besitz des Freistaates Bayerns über und sind heute Sitz kultureller Institutionen. Die „Ehrentempel“ wurden 1947 gesprengt und später die Sockel bepflanzt. Die Sockel stehen wie auch die ehemaligen Parteibauten heute unter Denkmalschutz. Erst 2015 wurde das NS-Dokumentationszentrum eröffnet, um am authentischen Ort über die NS-Zeit zu informieren und aufzuklären. An der Hochschule für Musik und Theater, dem ehemaligen „Führerbau“, lässt sich erst seit kurzem einen Hinweis am Nebeneingang auf die einstige Nutzung finden. Die historischen Bauten sind wichtige Dokumente zur Aufklärung über die Geschichte, insofern sind sie für die zukünftigen Generationen zu bewahren.

Haben Städte ein Mindesthaltbarkeitsdatum?

Nein, natürlich nicht. Überall auf der Welt unterliegen die meisten Städte einem stetigen Wachstum, so auch München. Einzelne Stadtteile können sich allerdings stark verändern, beispielsweise wenn durch den Internethandel traditionelle Nutzungen aufgegeben werden.

Wie ist die Mindesthaltbarkeit von Mahnmalen einzuschätzen? Können sie aus dem Stadtraum entfernt werden, wenn die Gesellschaft sich nicht mehr an die zu gedenkenden Geschehnisse erinnern möchte?

In der Geschichte gibt es viele Beispiele dafür, dass mit der Änderung eines politischen Systems Denkmäler oder Mahnmale, die an die vorausgegangene Epoche erinnern, entfernt werden. Das geschah beispielsweise nach der NS-Zeit oder dem Zusammenbruch des Sowjetsystems und derzeit wird dieses Thema in Spanien in Bezug auf die Denkmäler der Franco-Zeit oder in den USA im Hinblick auf die Monumente der Konföderierten diskutiert. Der Obelisk in München ist eigentlich ein Ehrenmal, das für die 30.000 im Russlandfeldzug Napoleons gefallenen Soldaten der bayerischen Armee errichtet wurde. Es besteht aus einem Ziegelkern und ist mit Bronzeplatten verkleidet. Der Guss stammt im Übrigen von eroberten Geschützen und ausgemusterten bayerischen Kanonen. Das Material ist nahezu „wartungsfrei“, die Haltbarkeitsfrage stellt sich nicht. Städtebaulich ist der Obelisk zudem bedeutsam, da er die Achse der Briener Straße im Stadtraum weithin sichtbar akzentuiert. Es ist schwer vorstellbar, dass dieses Denkmal einmal entfernt wird.

# 05

## NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM

### VOLLSTÄNDIGER NAME

NS-Dokumentationszentrum München  
- Lern- und Erinnerungsort zur Geschichte des Nationalsozialismus

### ADRESSE

Max-Mannheimer-Platz 1 in der  
Münchner Maxvorstadt

### ERRICHTUNGSZEITRAUM

Vom 2009 bis 2015;  
Am 30 April 2015, dem 70. Jahrestag  
der Befreiung Münchens, wurde das  
Dokumentationszentrum eröffnet

### ARCHITEKT

Architekturbüro Georg Schell

### NUTZUNG

Einrichtung der Landeshauptstadt  
München gemeinsam mit dem Frei-  
staat Bayern und der Bundesrepublik  
Deutschland soll die Auseinander-  
setzung mit der Geschichte und den  
Folgen des nationalsozialistischen Re-  
gimes anregen



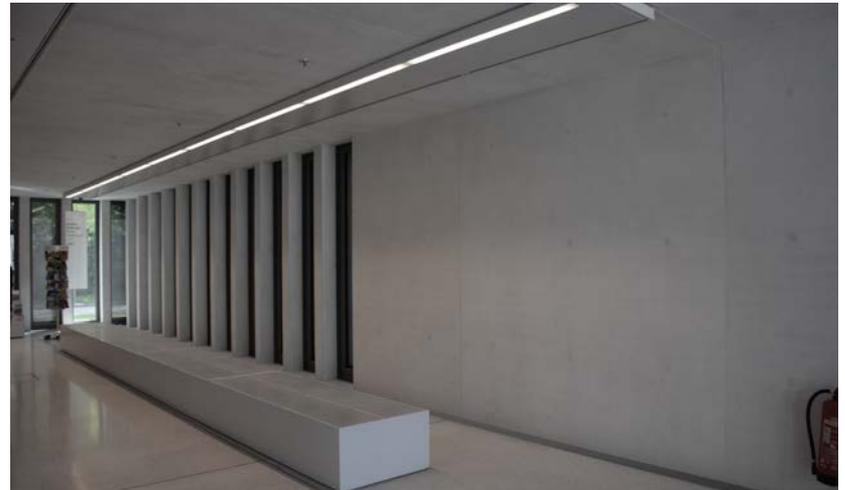


Das NS-Dokumentationszentrum München, das zur Vervollständigung des Namens noch um die Bezeichnung "Lern- und Erinnerungsort zur Geschichte des Nationalsozialismus" erweitert werden muss, wurde am 30. April 2015, dem 70. Jahrestag der Befreiung Münchens, eröffnet. Das Architekturbüro Georg Schell Wetzel hatte sich 2009 im Architektur-Wettbewerb gegen 47 weitere Bewerbungen durchgesetzt.

Das Gebäude besteht aus einem oberirdischen Würfel mit einer

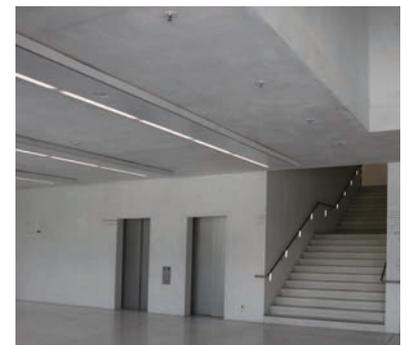


Kantenlänge von 22,5 Metern. Der spezielle weiße Sichtbeton ist genau so prägend für die Fassaden, wie die Fensterschlitze, die die Fassade auflockern. Die großen Fenster lassen einen Sichtbezug zu den baulichen Relikten der NS-Zeit zu. Auch die Innenraumgestaltung besticht durch die bisweilen als kühl beschriebene



Atmosphäre, die durch die rauen Oberflächen des Sichtbetons herbeigeführt wird. Das NS-Dokumentationszentrum soll als Einrichtung der Landeshauptstadt München gemeinsam mit dem Freistaat Bayern und der Bundesrepublik Deutschland die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den Folgen des nationalsozialistischen Regimes unterstützen. Die Errichtung eines NS-Dokumentationszentrums ging aus der Initiative von Bürgerinnen und Bürgern aus. Die Landeshauptstadt München, der Freistaat Bayern und der Bund hat den Bau gemeinsam finanziert. Den laufenden Betrieb des NS-Dokumentationszentrums betreut die Stadt München.

Besonderer Wert wurde darauf gelegt die Ausrichtung des Bildungsprogramms mit Fokus auf Schulklassen aller Altersstufen zu legen. Das Ausstellungs- und Bildungskonzepts soll das Erkennen, Lernen und Verstehen am historischen Ort ermöglichen. „Was hat das mit mir zu tun? Was geht





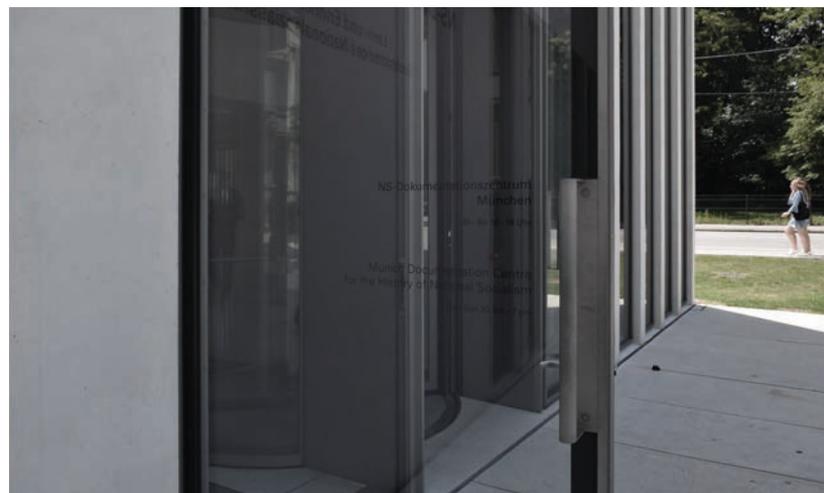
stellungsgestaltung wie ein innerer Konflikt zu erfahren. Als Aufstiegsort der NSDAP ist die Stadt München wie keine andere Stadt mit der nationalsozialistischen Zeit verknüpft.

Das NS-Dokumentationszentrum befindet sich auf dem Gelände, auf dem einst das „Braune Haus“, die ehemalige Parteizentrale der NSDAP ihren Platz hatte. Der Ort kann als Symbol für den Aufstieg der Partei und ihren totalitären Machtanspruch ausgelegt werden. Die Dauerausstellung „München und der Nationalsozialismus“ dokumentiert die Geschichte des Nationalsozialismus in München. Die spezielle Rolle Münchens während der Diktatur und den

schwierigen Umgang mit dem geschichtlichen Erbe seit 1945.

Die Ausstellung, die rund 1.000 qm umfasst, besteht aus Fotografien, Dokumenten und Texte sowie Filmprojektionen. In 33 Themenschwerpunkte gegliedert, die in Leuchtrahmen präsentiert werden, leiten den Besucher durch die Ausstellung. In Form von Biografien werden die Motive von Tätern und Opfern, Mitläufern und Regimegegnern. Neben der zweisprachig in Deutsch und Englisch ausgeführten Ausstellung im oberen Teil des Gebäudes, finden im Kellergeschoss regelmäßig Lesungen und Diskussionen statt, an denen die Öffentlichkeit mit großem Interesse teilnimmt.

mich das heute noch an?“ sind Fragen, die die Dokumentation in jedem hervorbringen soll und den Besucher konfrontieren. Das insgesamt sehr reduziert gehaltene Ausstellungsprogramm und die Art und Weise sich der nationalsozialistischen Geschichte zu nähern, führt häufig zu kontroversen Diskussionen. Die Komplexität der Auseinandersetzung mit dem sehr emotionsgeladenen Thema als Bestandteil der deutschen Geschichte, ist auch in der Aus-

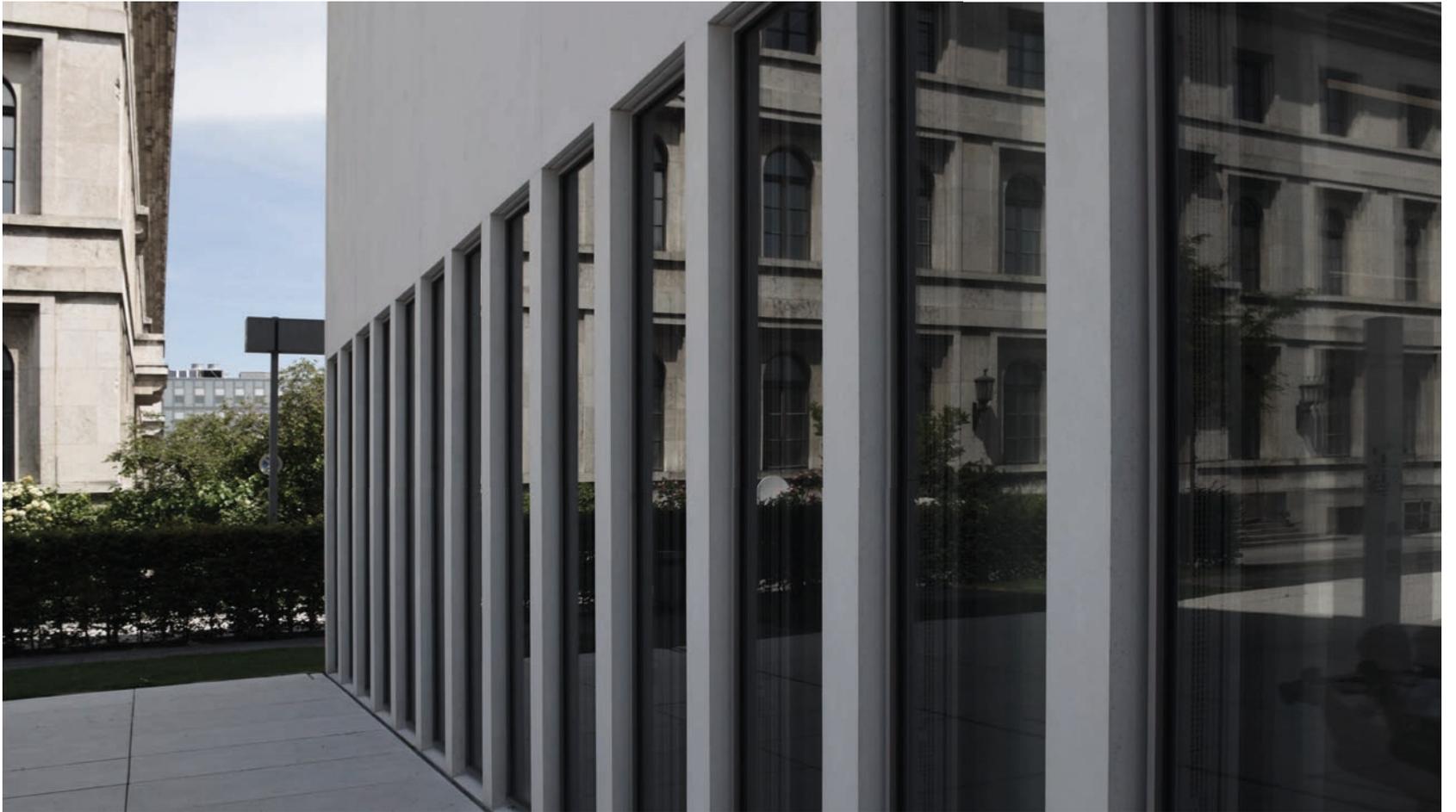


Städtebau	+
Material	-
Abnutzung	-
Gebäudetechnik	+
Kulturelle Ressource	+
Architektur	+
Nutzungsflexibilität	-
Anbindung an das Verkehrsnetz	+
Raumwahrnehmung	+
Nachhaltigkeit	-
Geräuschbelastung	+
Flächenverbrauch	+
Renovierungsbedarf	-
Alleinstellungsmerkmal	+
Rentabilität	+

# 2093

Das Dokumentationszentrum nahe dem Königsplatz versucht genau das Gegenstück der umliegenden Gebäude zu sein und fällt somit aus der Reihe. Jedoch finden wir aus städtebaulicher Sicht diesen Eingriff sehr gut gelungen wodurch dieses Kriterium als durchaus positiv zu bewerten ist. Das Gebäude ist sehr gut durch die öffentlichen Verkehrsmittel erreichbar und in das Stadtnetz eingearbeitet. Aus materialtechnischer Sicht sehen wir das Gebäude hingegen kritisch, da die Betonbauweise selbst nur für ein paar Jahrzehnte konstruiert ist ohne renoviert werden zu müssen. Im Augenblick ist der Renovierungsbedarf durch die erst drei Jahre zurückliegende Eröffnung des Hauses nicht gegeben und auch die Gebäudetechnik und Versorgung ist auf den aktuellsten Stand. In seinem Aussehen weist das Gebäude klar das Alleinstellungsmerkmal auf. Weitergehend kommen wir zu der geschichtlichen Bedeutung des Stadtbausteins. Bereits jetzt ist Gebäude als kulturelle Ressource zu bewerten und für die Aufarbeitung der Historie der Stadt München und Deutschland von herausragender Bedeutung. So ist es bei diesem Gebäude eindeutig, dass es als Erinnerungsanker für die Besucher gilt und auch nur für diesen einen Zweck errichtet wurde. Eine Umnutzung des Hauses in Zukunft ist somit so gut wie ausgeschlossen. Wir bewerten abschließend das neue NS - Dokumentationszentrum als bedeutenden Beitrag zur Aufklärungs- und Erinnerungskultur und geben diesem Gebäude eine langes Haltbarkeitsdatum.

Durch Veränderungen in der Bevölkerung kommt es zu Veränderungen der Architektur, mit der sich die Bewohner umgeben. Der Abriss eines Gebäudes schafft Platz für ein neues Gebäude, das sich aber den vorherrschenden Rahmenbedingungen nicht völlig widersetzt. So sind Grundstrukturen, wie städtebauliche Lage, Erschließung und der strukturelle Grundriss oft noch in der DNA des Ortes verankert. Ein Gebäude bleibt, auch wenn es weg ist, eine Determinante des Baugrunds. Genauso übernehmen wir Wertsetzungen, die jemand einmal bestimmt hat und sich über die Zeit bewährt haben.







Unternehmensberatung  
1920-2020

Management  
und die  
Regional  
entwicklung

Das Zentrum  
für  
Management  
und die  
Regional  
entwicklung



Haben Sie oder der Lehrstuhl, an dem sie arbeiten, bereits einmal über die Mindesthaltbarkeit von Architektur nachgedacht? Welche Kriterien sind für die Bestimmung eines Datums notwendig?

Die Mindesthaltbarkeit von Architektur steht in einer engen Verbindung zur Ökonomisierung. So fragt man sich auch bei der Bestimmung eines Mindesthaltbarkeitsdatums für Lebensmittel, wann es den ökonomischen Kreislauf und somit den Markt verlässt. Als weiteres Kriterium ist die Gesundheitseinschränkung zu betrachten. In Bezug auf Architektur kann die Frage gestellt werden, wann das Gebäude eine Gesundheitsgefährdung für die Gesellschaft darstellt.

Bei der Haltbarkeit von Architektur kann besonders auf die gesellschaftliche Nutzung und die historische Bedeutung geachtet werden. Die Nutzung definiert die wesentliche Haltbarkeit des Gebäudes, so wie die Nutzungsperspektiven.

Im Allgemeinen gesprochen ist Architektur nicht für die Ewigkeit geplant, aber Gebäude sind doch anders als andere Verbrauchsgüter, wie Kleidung und Nahrungsmittel, zusammen mit der Architektur die wichtigsten drei Sektoren der Güterproduktion, die aufgebraucht werden. Architektur ist zwar auch ein Verbrauchsgut, das aber haltbar ist und als Speicher von Nutzungen und kulturellen Erinnerungen dient.

Haben Städte ein Mindesthaltbarkeitsdatum?

Kommt zunächst darauf an, was man unter Stadt versteht, erst dann kann man eine Überlegungsgrundlage schaffen. Eine Stadt ist eine Ansammlung von kulturellen und ökonomischen Ressourcen. Sie lebt von Expansion, Verdichtung, Erfolg, Modernisierung und kann als Erfahrungs- und Zukunftsfundus betrachtet werden.

Natürlich könnte man Städte wie Detroit oder Kaiserslautern als Städte benennen, die zumindest aktuell ihre Mindesthaltbarkeit überschritten zu haben scheinen. Jedoch gibt es auch eine Anzahl von Städten, die in den Erinnerungen der Menschen bleiben. Zu diesen zählt zum Beispiel das antike Rom, über dessen Dynamik der Entwicklung man noch immer redet. Bei Städten kann kein „Start- oder Endpunkt“ der Entwicklung festgelegt werden.

Wie kann man die Wechselwirkung von Stadt und der Architektur in ihr in Bezug auf die Mindesthaltbarkeit beschreiben?

Durch Veränderungen in der Bevölkerung kommt es zu Veränderungen der Architektur, mit der sich die Bewohner umgeben. Der Abriss eines Gebäudes schafft Platz für ein neues Gebäude, das sich aber den vorherrschenden Rahmenbedingungen nicht völlig widersetzt. So sind Grundstrukturen, wie städtebauliche Lage, Erschließung und der strukturelle Grundriss oft noch in der DNA des Ortes verankert. Ein Gebäude bleibt, auch wenn es weg ist, eine Determinante des Baugrunds. Genauso übernehmen wir Wertsetzungen, die jemand einmal bestimmt hat und sich über die Zeit bewährt haben.

Stehen die Kriterien, die ein jeder für die Bestimmung eines Mindesthaltbarkeitsdatums von Architektur definieren würde in einer Verbindung mit der Definition eines Architekturbegriffs?

Die Wahrnehmung von Architektur und die Definition des Architekturbegriffs ist vom Milieu abhängig. Architektur kann z.B. beim Wohnen auf die Funktion der Nutzung von Lebenswelten bestimmt werden, die den Schutz nach außen und die Alltagsorganisation über das Medium des Gebäudes gewährleistet und das „Einnisten“ möglich macht. Neben dieser Definition des Architekturbegriffs, können Gebäude auch historisiert werden, das heißt mit Bedeutungen sozusagen beschrieben werden. Daneben besteht noch die Kommerzarchitektur, die durch ihre radikale Trendanpassung und durch die nicht angestrebte Langfristigkeit ihrer Existenz definiert wird. Zu dieser Architektur zählen Nutzungen, die zu einer geduldeten Abnutzung eines Gebäudes führen, wie bei Kaufhäusern oder Hotels.

Die Entstehung eines Gebäudes ist natürlich viel komplexer als das einfache Errichten. Sie reicht vom Auftrag über die Planung durch den Architekten bis hin zur Nutzungsaneignung. Am Ende dieser Reihung steht, wie das Howard Brand in „How buildings learn“ beschrieben hat, dann das Gebäude selbst als Akteur.

Zeitgenössische Architektur will nicht mehr unbedingt monumental im Sinne von „bedenkenswert“ sein sondern funktionalistisch und nicht semantisch. Räumlichkeiten, die in ihrer Nutzung flexibel sind, wie Büroräume, die eine komplette Entkernung zulassen und somit zukunftsweisend, werden angestrebt. Ein Gebäude trägt in sich diverse Haltbarkeitszyklen: das Grundstück, das Gebäude, die Haustechnik und schließlich das Mobiliar, alle diese Elemente weisen höchst unterschiedliche Mindesthaltbarkeitsdaten auf und können nicht auf ein einziges, allgemeingültiges Datum heruntergebrochen werden.

Haben Denkmäler eine anders einzuschätzen Mindesthaltbarkeit durch ihre historische Bedeutung?

Denkmäler sind, wie jedes Gebäude, zunächst einmal kulturelle Ressourcen, die endlich sind und für die wir Verantwortung haben. Erst durch das Abrufen diese Ressourcen werden sie verbraucht und ausgebeutet. Durch das Abrufen entsteht eine Verantwortlichkeit, die von der Bevölkerung zu tragen ist.

Wie kann mit Architektur umgegangen werden, die ihr Mindesthaltbarkeitsdatum erreicht hat? Gibt es Maßnahmen, um die Haltbarkeit zu erweitern?

Der Abriss eines Gebäudes ist, soweit ich sehe, selten nachhaltig und kulturell sowie ökologisch sinnvoll. Ein Wunsch oder eine Vision für die Zukunft wäre das andauernde Umschichten von Nutzungen innerhalb einer bestehenden Architektur, die dann neu genutzt, teils verändert und auch anders gedacht wird. Hier gäbe es, wenn man den bisherigen Begriff von architektonischer Autorschaft erweitert, noch viel Spielraum für Architektinnen und Architekten, aber auch für Nutzerinnen und Nutzer.

# 06

## OBELISK AM KAROLINEN- PLATZ

### ADRESSE

Im Zentrum des Karolinenplatz (bildet den Schnittpunkt dreier Straßenachsen)

### ERRICHTUNGSZEITRAUM

18. Oktober 1833, dem Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig wurde die Idee unter Ludwig I. am Karolinenplatz verwirklicht.

### ARCHITEKT

Leo von Klenze im Rahmen der Planung der Maxvorstadt

### NUTZUNG

Errichtet als Ehrenmal für die bei Napoleons Russlandfeldzug gefallenen Soldaten der Bayerischen Armee





Der Obelisk, der im Mittelpunkt des Karolinenplatzes thront, stellt ein Landmark dar, das den Schnittpunkt der Baren Straße und Briener Straße markiert. Der Karolinenplatz ist ein öffentlicher Platz der Münchner Maxvorstadt. An ihm kann man das Motiv des Strahlenplatzes erkennen.

Ein Obelisk ist ein sich in die Höhe verjüngender, freistehender Monolith. Seine Spitze ist als Pyramide ausgebildet. Der Ursprung des Steinpfeilers ist im alten Ägypten zu finden und sollte den steingewordenen Strahl des Sonnengottes darstellen, um eine Verbindung zwischen der Welt und der Gotteswelt herstellen zu können.



Bereits 1818 plante Leo von Klenze die Errichtung eines steinernen Monolithen in Obeliskform als Mahn- und Denkmal für die verstorbenen Truppen des Russlandfeldzugs



1812/13 am Odeonsplatz im Rahmen der Gestaltung der Maxvorstadt Münchens. Erst am 18. Oktober 1833, dem zwanzigjährigen Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig wurde die Idee unter Ludwig I. am Karolinenplatz verwirklicht. Der Bronzeguss wurde durch Johann Baptist Stiglmaier ausgeführt. Der viereckige Bronzesockel erhebt sich auf drei Marmorstufen und erreicht eine Höhe von 29 Meter. An den Ecken des Sockels sind Widderköpfe als Sinnbilder des römischen Kriegswesens platziert, die an den Seitenflächen mit Girlanden aus Eichenlaub miteinander verbunden sind. Der Kern des Obelisk ist aus Backstein gefügt und





mit Bronzeplatten ummantelt. Das Material, aus dem die Bronzeplatten bestehen, wurde zum Teil aus Kriegsmaterial der beteiligten Armeen gewonnen. Unter anderem aus Geschützen türkischer Kriegsschiffe, die 1827 im Seegefecht bei Navarino versenkt worden waren. Die Inschriften, die auf die vier Platten verteilt sind, lauten: „Den dreyszig tausend Bayern die im russischen Krieg den Tod fanden“, „Auch sie starben für des Vaterlandes Befreyung“, „Errichtet von Ludwig I König von Bayern“, „Vollendet am XVIII October MDCCCXXXIII“ Diese Inschriften spiegeln die engen und wechselhaften Beziehungen zwischen Bayern und Frankreich im frühen 19. Jahr-

hundert wieder. Bayern, als Mitglied des Rheinbunds, war 1812 dazu verpflichtet 30.000 Soldaten für Napoleons Russlandfeldzug aufzustellen. Von denen jedoch nur 2.000 zurückkehrten.

Das komplizierte Verhältnis konnte natürlich nicht offen auf dem Denkmal kommuniziert werden. Die Inschrift verschweigt die Konflikte, die durch das Bündnis zu Napoleon entstanden waren. Das Denkmal, das auf städtebaulicher Ebene einen festen Bestandteil der Maxvorstadt bildet, lässt vielseitige Diskussionen zu. Das Mahnmal stellt nicht nur eine Erinnerung an die verstorbenen Soldaten dar, sondern zeigt das Resultat der damaligen Regierung und den Opfern auf, die durch Bündnisse zustande gekommen sind. Der Karolinenplatz trägt somit ein Symbol der Beziehung zwischen Bayern und Frankreich im frühen 19. Jahrhundert.



Städtebau	-
Material	+
Abnutzung	+
Gebäudetechnik	+
Kulturelle Ressource	+
Architektur	+
Nutzungsflexibilität	-
Anbindung an das Verkehrsnetz	+
Raumwahrnehmung	+
Nachhaltigkeit	-
Geräuschbelastung	-
Flächenverbrauch	+
Renovierungsbedarf	+
Alleinstellungsmerkmal	+
Rentabilität	+

# 2108

Der Obelisk am Karolinenplatz war für uns als städtebauliches und geschichtliches Element des Museumsquartiers sehr interessant. Zunächst fiel uns nach unseren Interviews auf, dass der Karolinenplatz aus städtebaulicher Sicht auch ohne den Obelisk gut funktioniert. So kam es zu der Frage ob es diesen überhaupt noch braucht? Einerseits ist er als stadtgliederndes Element schon von Weitem zu sehen, andererseits besitzt er auch eine wichtige Bedeutung für die bayerische Geschichte, da er an die Gefallenen der Napoleonkriege erinnert. Die Frage der Haltbarkeit ist aus materialtechnischer Sicht unbestritten. Auch das Alleinstellungsmerkmal ist von Grund auf gegeben. So halten wir fest, dass der Obelisk zum einen durch seine Beschaffenheit in Material und kulturelle Ressource eine noch lange andauernde Haltbarkeit aufweist.

Beim Obelisk muss sich die Frage gestellt werden, ob der Platz auch ohne ihn städtebaulich funktionieren würde. Auch wenn der Obelisk ein Landmark und Orientierungspunkt in den Straßenachsen der Maxvorstadt markiert, würde der Platz seine primäre Funktion im städtischen Gefüge nicht verlieren. Somit lässt sich die Vermutung aufstellen, dass das Mahnmal, wäre es einhundert Jahre später errichtet worden, nicht mehr bestehen, da der Verzicht leichter erscheinen würde.







Hat Architektur ein Mindesthaltbarkeitsdatum und wie stark ist dieser Wert an die Wechselwirkung mit der Gesellschaft gekoppelt?

Jedes Gebäude bringt auch eine Verantwortung mit sich, mit der bewusst umgegangen werden muss. Eine Aufgabe von Architektur würde auch den Verzicht auf die Möglichkeit der Identifikation mit sich führen. So sind Räume wie die der Technischen Universität München so bedeutend, da sie Platz für die Individualität eines jeden zulassen.

Welche Rolle spielen Kirchen im Städtebau und muss man als Folge des Rückgangs der Kirchenmitgliedschaften mit einem Verschwinden der Kirchen aus dem Stadtbild rechnen?

In sakralen Bauten spielt das Spüren der Seele des Gebäudes eine große Rolle. Die Umnutzung dieser Räume ist besonders wichtig. Die Hülle des Gebäudes kann mit einer neuen Nutzung gefüllt werden, wodurch sich die Adresse des Gebäudes verändert.

Verändert die historische Vorgeschichte eines Gebäudes den Umgang mit diesem?

Am Beispiel der Hochschule für Musik und Theater ist das historische Erbe der Vergangenheit spürbar. Die Entkopplung des Gebäudes von der dahinter stehenden Geschichte ist sehr schwierig. Sie verlangt Menschen, die sich über die historischen Hintergründe bewusst sind, eine intensive und lange Auseinandersetzung mit dem Bestand ab, um den Räumlichkeiten unvoreingenommen begegnen zu können.

Haben Städte ein Mindesthaltbarkeitsdatum?

Eine Stadt sollte ewig halten und geprägt sein von ihrer Weiterentwicklung. Jede Stadt wird aus mehreren Layern gebildet, die die DNA der Stadt und der vergangenen Zeiten in sich tragen. Neue Impulse, die eine Stadt zur Weiterentwicklung anstoßen, ermöglichen einer Stadt sich weiterzuentwickeln.

Kann es Maßnahmen geben, mit denen die Mindesthaltbarkeit einer Stadt verlängert werden kann?

Durch eine neues Layer kann eine Stadt eine Weiterentwicklung erfahren und somit ihre Haltbarkeit erweitern. Die Stadt München beispielsweise würde eine Wiederholung der architektonischen Weiterentwicklung wie im Jahre 1972 gut vertragen können. Jedoch besteht ein großer Konflikt in der derzeitigen Wettbewerbspolitik, da die kontemporäre Architektur, die ein neues Layer bilden könnte, durch die großen Investorenprojekte, die für die Bevölkerung durch die zu hohen Kosten keinen Mehrwert mit sich bringen, verdrängt wird.

Ergeben Rekonstruktionen von Gebäuden einen Mehrwert für die Gesellschaft?

In Zeiten des Traumas, herbeigeführt durch große gesellschaftliche Katastrophen, wie Kriege, stellt die Rekonstruktion eine gute Möglichkeit des Wiederaufbaus der Identität dar. Jedoch lohnt es sich in Episoden, wie die derzeit längste Zeit des Friedens in Europa, Neues zu wagen und mutig zu bauen.

# 07

## SCHWABYLON

### ADRESSE

Leopoldstraße 202/202a in München-Schwabing westlich des Güterbahnhofs Schwabing

### ERÖFFNUNGSDATUM

09. November 1973

### ABRISS

Frühjahr/Sommer 1979 und vollständig 2013

### ARCHITEKT

Justus Dahinden

### EIGENTÜMER

Otto Schnitzenbaumer († 2012)

### NUTZUNG

Einkaufs- und Freizeitzentrum

### HEUTIGE NUTZUNG DER FLÄCHE

Wohn-Quartier „Schwabinger Tor“ seit 2013





SCHWABYBILON

Das Schwabylon, dessen Name sich aus Schwabing und Babylon zusammensetzt, war ein Einkaufs- und Freizeitzentrum im Stadtteil Schwabing Münchens.

Der Augsburger Eigentümer Otto Schnitzenbaumer beauftragte den Schweizer Architekten Justus Dahinden mit der Planung des einzigartigen Gebäudes. Es wurde 1973 für 160 Millionen DM, für 20 Millionen DM mehr als vorgesehen, realisiert. Am 9. November



1973 fand die Eröffnung statt. Der nahezu fensterlose Bau erweckte den Anschein einer Stufenpyramide, auf dessen Fassade eine Sonne in knalligen Farben (in rot, orange und gelb) aufgeht.

Justus Dahindens äußerte sich zu diesem Motiv wie folgt: „Die aufgehende Sonne an der Stufenpyramide des Schwabylon soll mehr sein [...] als bloße originelle Fassadengrafik. [...] Hier soll



die funktionale Zweckarchitektur durch einen übergeordneten künstlerischen Eingriff entfremdet und humanisiert werden.“

Neben der durchdachten Fassadengestaltung, kann man auch im Innenraum die außergewöhnliche Vorgehensweise in der Gestaltung der Architektur erkennen. Die Erschließungen bestanden ausschließlich aus Rampen. Unterteilt wurde das abbaute Areal in mehrere Bauteile, die die vielfältigen Nutzungen beherbergen.

Zu diesen zählten: Wohnungen, Büros, ein Hotel mit angeschlossenem Ladenzentrum. Das Schwabylon an sich beinhaltet

96 Läden, 12 Restaurants, Galerien, einen Biergarten, ein Kino, Sportanlagen, eine Schwimmbar mit Sauna und Solarium und eine Kunsteisbahn.

Der dreistöckige Nachtclub Yellow Submarine wurde von einem 600.000 Liter fassenden Wassertank umschlossen. In diesem schwammen 30 Haifische.

Trotz des großen Angebots wurden bereits 1974 den verbleibenden Geschäften gekündigt. Es musste schon nach 14 Monaten der Nutzung das Zugeständnis gemacht werden, dass das Schwabylon eine Fehlinvestition war.

Im Frühjahr/Sommer 1979 wur-

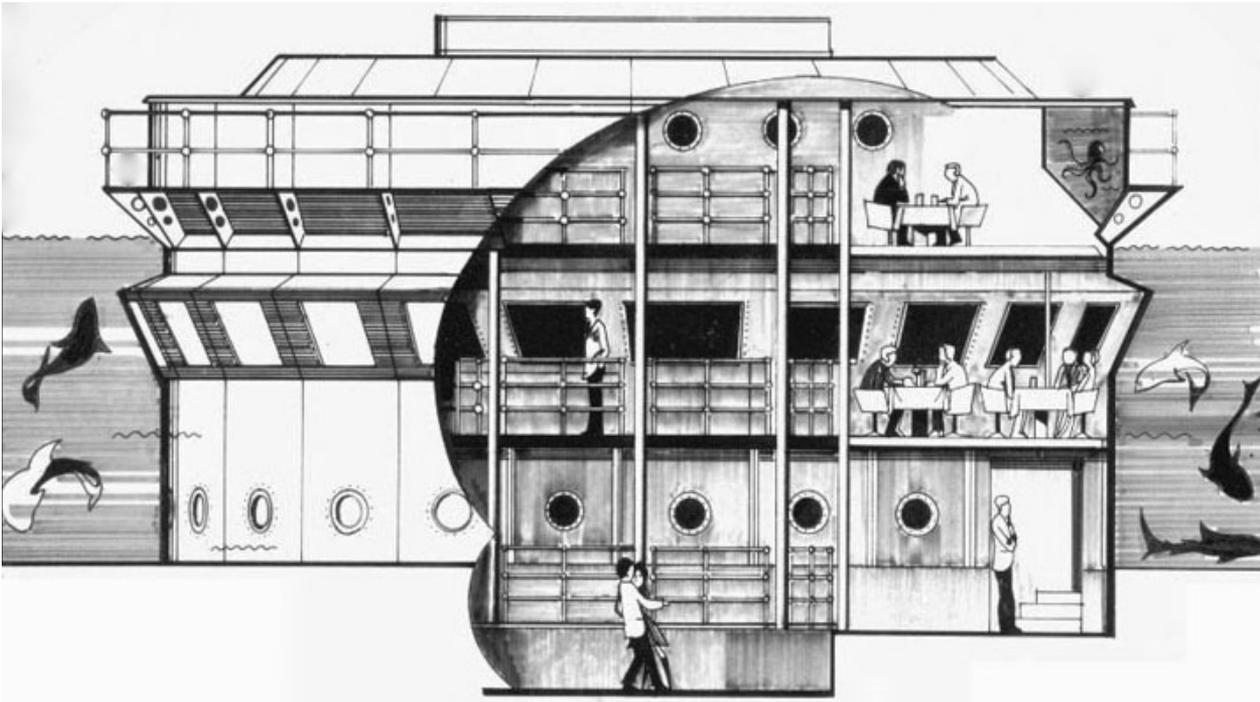
de der größte Teil des Gebäudes abgerissen, woraufhin das Unternehmen DBV-Winterthur einen Verwaltungsbau auf den Grundstück erbauen ließ.

Vom Abriss 1974 verschont blieben Teile des Schwimmbads, der Tiefgarage und dem Hotel mit Nachtclub. Jedoch mussten auch diese Überbleibsel 2013 (nach dem Tod Otto Schnitzenbauers) trotz Protesten für den Erhalt aus der Bevölkerung ebenfalls weichen.

Die Fläche wurde für die Errichtung des Wohn-Quartiers „Schwabinger Tor“ benötigt. Das Schwabylon, das als ein Teil der architektonischen Pop-Kultur bezeichnet werden kann, war ein beliebtes Motiv in der Musik und Filmwelt und bot mehreren Aufnahmen eine prägende Bühne.

Das Schwabylon war ein von Justus Dahinden entworfenes „urbano-soziales Experiment“, das dem Besucher jeden Frei-

zeitwunsch, den er aus der Sicht der Investoren haben konnte, erfüllen sollte. Jedoch misslang dieses Experiment und die Münchner besuchten die für sie geplante Freizeitstadt zu wenig. Mit der Gewissheit, dass das Schwabylon als Investorenrüine keine Aussicht auf Weiternutzung hatte, wurde das Areal, das im Rahmen der architektonischen Entwicklungen für die Olympischen Spiele 1972 errichtet wurde, für die Entstehung von Wohnraum genutzt.



Städtebau	+
Material	-
Abnutzung	-
Gebäudetechnik	+
Kulturelle Ressource	-
Architektur	+
Nutzungsflexibilität	-
Anbindung an das Verkehrsnetz	+
Raumwahrnehmung	+
Nachhaltigkeit	-
Geräuschbelastung	-
Flächenverbrauch	-
Renovierungsbedarf	-
Alleinstellungsmerkmal	+
Rentabilität	-

# 1994

Das Schwablyon in München haben wir aufgrund seiner interessanten Architektur und seiner Funktion als kultureller Hotspot ausgewählt. Wir befanden es als schade, dass dieses Gebäude schon so früh abgerissen wurde und untersuchten dessen Haltbarkeit mit unseren Kriterien. So war das Schwabylon städtebaulich mit Sicherheit eine Bereicherung und diente als kultureller Anker und extravagante Adresse. Durch sein besonderes Aussehen und seiner Architektur kann dem Gebäude ohne Zweifel das Alleinstellungsmerkmal im Stadtraum München zugeordnet werden. Da es in Betonbauweise errichtet wurde, war die Haltbarkeit von Anfang an auf wenige Jahrzehnte ohne Renovierung begrenzt. Auch litt das Gebäude unter seinem hohen Abnutzungsgrad und seiner niedrigen Nutzungsflexibilität. So war das Schwabylon schon nach kurzer Zeit nicht mehr rentabel weder als Einkaufszentrum noch als Club, der darin angesiedelt war. Nichtsdestotrotz erhielten wir den Eindruck nach unseren Gesprächen, dass der schnelle Abriss des Gebäudes durchaus diskutiert werden kann und es bemerkenswert ist, dass dieses Gebäude als Club noch fast 40 Jahre danach Legendenstatus bei den Münchner genießt. Deshalb verlängern wir das Haltbarkeitsdatum des Schwabylons und sagen, dass dieses einzigartige Gebäude bis 1994 hätte erhalten werden müssen.

Im Allgemeinen gesprochen ist Architektur nicht für die Ewigkeit geplant, aber Gebäude sind doch anders als andere Verbrauchsgüter, wie Kleidung und Nahrungsmittel, zusammen mit der Architektur die wichtigsten drei Sektoren der Güterproduktion, die aufgebraucht werden. Architektur ist zwar auch ein Verbrauchsgut, das aber haltbar ist und als Speicher von Nutzungen und kulturellen Erinnerungen dient.





SCHWABYLON



VIELEN DANK!

an alle, die ein Teil der Entstehung dieser vielseitigen Auseinandersetzung mit Architektur und der Umsetzung waren.

Die sehr kompetente Betreuung durch den Lehrstuhl für Experimentelles Gestalten ins Besondere durch Stefan Wischnewski, Elke Dreier und Prof. Tina Haase

An die Interviewten Danke:

Tobias Busen  
Prof. Dr. Dietrich Erben  
Tobias Iwans  
Irene Meißner  
Bettina Maria Müller  
Tasos Roidis  
Christine Zettelmaier

KONZEPT Fabian Bottler  
Anna Sophie Richardt  
Chiara Schmid  
Susanne Ziegler

TEXTE Fabian Bottler  
Anna Sophie Richardt

BILDER Anna Sophie Richardt

LEKTORAT Sieglinde Bottler

BERATUNG Elke Dreier  
Stefan Wischnewski

VERÖFFENTLICHUNG Juli 2018

## QUELLEN

<https://www.residentadvisor.net/events/484381>

<https://www.abendzeitung-muenchen.de/gallery/az-leser-fotos-bilder-muenchen-und-die-grellen-siebziger.b74d1ed2-7090-44c9-a7f9-653e83ef3442.html/id/aac5e174-ec79-4d27-94d0-3c82242f2a96>

<http://arqueologiadelfuturo.blogspot.com/2014/05/1973-schwabylon-justus-dahinden.html>

<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/club-yellow-submarine-haie-hinterm-tresen-1.1138593-2>